

Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3.20
 Halbjährig . . . K 6.40
 Ganzjährig . . . K 12.80
 Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
 Monatlich . . . K 1.10
 Vierteljährig . . . K 3.—
 Halbjährig . . . K 6.—
 Ganzjährig . . . K 12.—
 Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verbringungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht.

Schriftleitung
Rathausgasse Nr. 5
(Summer'sches Haus.)

Abrechnung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht zurückgegeben, namenlose Einleitungen nicht berücksichtigt.

Kundigungen

nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint den Sonntag und Donnerstag morgens.

Postparaffsen-Ronto 836.900.

Der Geklerhut.

Ein gutes Recht hat sich durchgesetzt! Es gibt noch Richter in Oesterreich! Die Rechte, die sich der römisch-katholische Glaube als österreichische Staatsreligion angemacht hat, sind an einem bedeutsamen Punkte durch die klaren Menschenrechte durchlöchert worden.

Die römische Kirche hatte einen Geklerhut aufgepflanzt, als sie heischte, daß ihren gottesdienstlichen Handlungen, auch wenn sie damit auf die Straßen und Plätze hinausschreite, allgemeine Ehrfurchtsbezeugungen zukommen und zwar auch seitens Andersgläubiger. Vor diesem Geklerhut hat man auch einzelne gewaltsam niedergebengt. Die staatlichen Gewalten hatten sich zu Vollstreckern des kirchlichen Willens hergegeben und der Fall Sieveking lehrt, wie schwer es der zu spüren bekam, der auf sein gutes Recht als Andersgläubiger pochend, sich gegen dieses höchste Unrecht der römischen Kirche aufzulehnen suchte. Nun aber hat der Rechtsstaat endgiltig den Kirchenstaat besiegt. Wohl lag eine obergerichtliche Entscheidung bereits vor, in der klar zum Ausdruck gebracht worden war, daß Andersgläubige nicht gezwungen werden können, gottesdienstlichen Verrichtungen der römischen Kirche Unterwürfigkeit zu bekunden und das Entblößen des Hauptes ist ja das Symbol der Unterwürfigkeit, allein in dem Staate der Unwahrscheinlichkeiten und Ungeheuerlichkeiten war trotz dieser Vorentscheidung der Gerichtsfall Weinhardt möglich. Die erfreuliche Entscheidung des Grazer Obergerichtes ist deshalb als die sprichwörtliche Doppelnacht zu begrüßen, die besser hält.

Ein klares Recht hat sich durchgesetzt. Keinem Menschen von Gestalt und Lebensart wird es einfallen, auf die Zeremonien der römischen Kirche,

auch wenn sie die öffentlichen Plätze zum Schauplatz derselben macht, irgendwie störend einzuwirken. Am allerwenigsten wird sich ein gläubiger Protestant dazu verstehen, römische Katholiken in ihren Gefühlen durch taktlose Hochschungs-Bezeugungen zu verletzen; dies ist ihm schon durch sein Glaubensbekenntnis, das ihm Duldung zur Gewissenspflicht macht, verboten. Allein umso kräftiger muß sich in ihm Alles aufbäumen, wenn er zur Bekundung seiner Unterwürfigkeit unter römisch-katholisches Formenwerk gezwungen werden sollte, wenn er unter Androhung von schweren Kerkerstrafen gezwungen würde, sein Haupt bei Zeremonien zu entblößen, die sich ihm als Veräußerlichung des Christusglaubens darstellen, wenn er vielleicht gar auf die Kniee niedergezwungen würde.

Wir bringen nachstehend die so bedeutungsvolle obergerichtliche Entscheidung, deren gewichtigste Stelle jedenfalls jene ist, welche den Versehngang römischer Priester als eine öffentliche Religionsübung erklärt, zu welcher niemand gezwungen werden kann, am allerwenigsten aber ein Andersgläubiger.

Dieses Niemand umfaßt natürlich auch römische Katholiken. Die Staatsgewalt spricht damit aus, daß sie es ablehnt, die Staatsbürger zur Erfüllung von religiösen Uebungen anzuhalten und Zuwiderhandelnde zu ahnden. Der Beichtzettelzwang ist gefallen, nun fällt ein neues Aequivalent der römischen Kirche.

Der Wortlaut der obergerichtlichen Entscheidung ist:

Br. VI 397/3
18

An

Herrn Adolf Weinhardt, Buchbindermeister in Cilli.

Das k. k. Oberlandesgericht in Graz als Gerichtshof II. Instanz hat unter dem Vorsitze

Perlen. Glänzende und weniger glänzende, auch ganz matte. Je nach ihrer Echtheit.

Einen besonderen Gebrauch hat die Kanzlei des Himmels für den Tod eines Königs oder eines anderen Mächtigen dieser Erde eingeführt. In einem solchen Falle tritt der himmlische Spezial-Trauerkundgebungs-Kommissär seine Dienstreise mit zwei Krügen an. Einen Krug für die wirklichen und einen anderen Krug für die offiziellen Tränen.

Man ist da droben viel zu sehr beschäftigt, als daß man diese beiden Sorten von Perlen erst nachträglich sortieren könnte. So ungefähr, wie Aschenbrödel's Tauben es taten. Die guten ins Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen.

Jüngst hat ein König ein schlimmes Ende gefunden. Man erschlug ihn, sein Weib und seine ganze Sippe über Nacht in seinem Palast.

Der mit der Dienstreise betraute Engel nahm die gebräuchlichen zwei Krüge. Die Größe der der Erbanten und Erbonkel für die echten Tränen. Größe Eins jedoch für die offiziellen.

Man hatte in der himmlischen Kanzlei erfahren, daß die echte Trauer etwas mäßig ausfallen würde. Man glaubte aber annehmen zu können, daß in Anbetracht der besonders tragischen Umstände die Ergüsse der offiziellen Trauer einen großen Krug erfordern würden.

Der Engel machte sich also auf den Weg. Tag für Tag erlebte er ärgere Enttäuschungen. Wo er hinkam, lauter Freude. Die Musik spielte. Die Leute jubelten. Man trank und sang. Die Fahnen-

Er. Excellenz des k. k. Oberlandesgerichtspräsidenten Joh. Rep. Grafen Gleispach und in Anwesenheit der k. k. Oberlandesgerichtsräte: Lulek, Torggler, Kleß und Walter nach Anhörung des k. k. Oberstaatsanwaltes Dr. Nigler über Einspruch des Adolf Weinhardt gegen die Anklageschrift der k. k. Staatsanwaltschaft in Cilli vom 16. Juni 1903, St. 928/3, zu entscheiden befunden.

Es werde der Anklage keine Folge gegeben und das Verfahren eingestellt.

Gründe:

Dem Einspruchswerber wird von der Anklage zur Last gelegt, daß er am 23. Mai 1903 in Cilli, anlässlich eines „Versehnganges“ an dem Priester vorübertritt, ohne das Haupt zu entblößen, wodurch er sich bei einer öffentlichen Religionsübung der römisch-katholischen Kirche, auf eine zum Aergernisse geeignete Weise unanständig betragen und das Vergehen gemäß § 303 St. G. begangen habe.

Irgend welches verletzendes, Geringschätzung oder demonstratives Gehaben ausprägendes Benehmen wird dem Einspruchswerber nicht zugelastet, und fände eine solche Behauptung im Erhebungsmateriale auch keine Berücksichtigung.

Das undemonstrative bloße Nichtbeteiligen an einer innerhalb der römisch-katholischen Kirche üblichen Ehrfurchtsbezeugung reicht aber zum Tatbestande eines Deliktes nach § 303 St. G. nicht aus.

Diese Gesetzesstelle, welche die Ueberschrift „Beleidigung einer gesetzlich anerkannten Kirche oder Religionsgesellschaft“ trägt, schützt in gleichem Maße das religiöse Empfinden aller anerkannten Konfessionen hinsichtlich ihrer Einrichtungen gegen Spott und Herabwürdigung, gegen Beleidigungen, gegen unanständiges Benehmen, welches geeignet ist, Aergernis zu erregen — allein sie fordert keine

wimpel flatterten im Wind. Kein Mensch weinte um den ermordeten König eine Träne.

Wenn der Engel da und dort schüchtern mit seinen Krügen anklopfte, dann ward ihm Hohn und Spott.

Viele brachen in wilde Schmähreden aus und spuckten ihm in die Tränenkrüge. In den offiziellen und in den anderen.

So trug er schließlich statt einer Reihe schimmernder Perlen Haß, Zorn, Wut, Geißer und Unrat.

Da setzte sich der Engel nach mehreren Tagen vergeblichen Wanderns an der Grenze des Königreiches nieder und trauerte, daß es einen Herrscher gegeben hatte, um den niemand eine Träne weinte. Und es wollte ihm schier unglaublich erscheinen, daß ein Mensch auf Erden gelebt haben sollte, der keinem Nebenmenschen soviel Gutes erwies, um eine einzige Träne zu verdienen.

Als er über dieses Schicksal nachdachte, trat aus der Hütte eines armen Mannes ein anderer Engel mit einem Krug voll Perlen. Der himmlische Bote, der um Tränen für den König warb, klagte dem Kollegen sein Leid.

Da meinte der mit dem vollen Perlenkrug: „Du bist ungeschickt, mein Lieber! Gehe doch über die Grenzen des Reiches des Königs! Gehe zu den fremden Diplomaten! Diese werden dir wenigstens den Krug für die offiziellen Tränen füllen. Ist auch was.“

Der arme Engel befolgte diesen Ratschlag. Er fand jedoch überall entweder verschlossene Türen oder liebenswürdige Entschuldigungen.

Der unbeweinte König.

Von Rudolf Greinz.

Von den Einrichtungen der himmlischen Staatskanzlei dringt nur selten eine verlässliche Kunde an die Öffentlichkeit. Sie amieren da droben sehr geheimnisvoll und lassen sich ungern in ihre Akten schauen. Darum sind wir, wenn uns von dieser Stelle ein Akt zugestellt wird, auch meistens peinlich überrascht darüber und sprechen von unvorhergesehenen Ereignissen.

Einen gewissen Erlaß vorauszusehen, hätten wir zwar ein ganzes Leben lang Zeit genug, nämlich die Ausfertigung unseres Todesurteiles. Aber gerade e dieser Akt berührt uns am unangenehmsten. Wir woversuchen, dagegen Akturs zu ergreifen. Vergebens.

Zu den Gepflogenheiten der himmlischen Staatskanzlei gehört es, daß sie nach dem Tode eines jeden Menschen einen Engel entsendet, welcher den Titel und Charakter eines überirdischen privilegierten Spezial-Trauerkundgebungs-Kommissärs trägt.

Das Amt desselben besteht darin, die Tränen, die um den Dahingeshiedenen geweint werden, zu sammeln. Zu diesem Behufe wird der Engel mit einem Tränenkrug ausgerüstet. Die Krüge sind von verschiedener Größe. Die Erfahrung der himmlischen Staatskanzlei weiß meistens die richtige Façon zu treffen. Die kleinsten Krügel finden bei alten Erbonteln und Erbanten Verwendung.

Die Tränen um einen Verstorbenen, die der Engel zum Himmel bringt, verwandeln sich in lauter

Ehrfurchtsbezeugungen, keine positive Leistung, wie solche dem Staatsoberhaupt gegenüber statuiert ist — bei der Manigfaltigkeit der Religionsgesellschaften aber schon begrifflich ausgeschlossen erscheint.

Der Umstand, daß das inkriminierte Benehmen angeblich Aergernis erregte, kann hierbei nicht in die Waagschale fallen. Das subjektive Empfinden ist ein unbestimmbarer Faktor, ein psychologischer Vorgang, welcher von einer Reihe imponderabler Momente beeinflusst wird, — maßgebend kann nur sein, ob ein Tatbestand gegeben ist, welcher nach objektivem Maßstabe geeignet ist, ein Aergernis hervorzurufen.

Diese Frage muß aber umso mehr verneint werden, als eine Ehrfurchtsbezeugung, wie sie nach dem Sinne der Anzeige beanprucht zu werden scheint, — bereits als Akt der Devotion die Teilnahme an einer öffentlichen Religionsübung bedeutet, zu welcher niemand gezwungen werden kann, am allerwenigsten aber ein Andersgläubiger, bei welchem die geforderte Deferenz mit seinem religiösen Empfinden sich zumeist nicht decken, und sehr oft mit demselben geradezu in Widerspruch geraten müßte.

Ein solcher Anspruch kann daher umso weniger auf die Bestimmungen des § 303 St.-G. basiert werden, als hiedurch gerade jenes Gut geschädigt werden müßte, dessen Schutz das angerufene Gesetz indentiert.

Nachdem somit vorliegend die Kriterien fehlen, welche eine Unterstellung des beanstandeten Sachverhaltes unter den Begriffrahmen des Delictes im Sinne des § 303 St.-G. statthaft erscheinen ließen, war dem Einsprüche Folge zu geben und das Verfahren einzustellen.

Gedanken über den deutschen Ring.

Im Nachbarlande Kärnten fand am 12. d. M. zu Sirniz ein vom kärntnerischen Bauernbunde veranstalteter Bauerntag statt, an welchem der Reichsratsabgeordnete Dr. Arthur Lemisch dem deutschen Ringe folgende Betrachtungen widmete: „Unser Streben wird nicht dahingehichtet sein, eine Regierungspartei zu werden. Auch die Volkstimme, welche immer das Richtige trifft, weiß es, daß auf so schlüpfrigem Boden die deutschen Führer stets ausgeglitten sind. Der jüngst unternommene parlamentarische Versuch, die verschiedenen deutschen Parteien aneinander zu gliedern, war ein gut gemeinter; erreicht kann damit aber nur dann etwas werden, wenn es gelingt, alle deutschen Parteien, ausgenommen die Schönerianer, zusammenzuschließen und beisammen zu halten. Auch die Klerikalen sollen dahin geführt werden, daß sie den Be-

„Es tut uns unendlich leid!“ sagte einer der maßgebenden Herren. „Wir verdammen ja gewiß alle dieses entsetzliche Blutbad. Wir stehen gleich Ihnen und Ihrer löblichen Kanzlei auf dem Standpunkt der Humanität! Aber offizielle Tränen... wo denken Sie hin? Welche Fülle von internationalen Verwicklungen könnte sich daraus ergeben? Gewiß, wir sind ob des tragischen Vorfalls offiziell bis zu Tränen erschüttert! Aber eine davon fallen zu lassen — Gott behüte uns davor! Der König ist tot. Es lebe der König! Wir verdammen die Mittel, jedoch rechnen wir mit dem durch diese Mittel erreichten Zustand. Nur keine offizielle Trauer! Welche Taktlosigkeit wäre es, die Festesfreude des ganzen Volkes und in erster Linie der Regierenden dadurch zu stören!

In diesem Moment brachte ein Sekretär eine diplomatische Sendung der neuen Regierung, welche den König gestürzt hatte.

„Sie entschuldigen!“ meinte der Staatsmann und verabschiedete den Engel.

Inzwischen hatte das Volk unter dem Schutze der Bajonette sich einen neuen König gewählt, der mit den besten Vorsätzen und einer begeisterten Proklamation den blutbefleckten Thron bestieg.

Da dachte sich der Engel: Vielleicht kann ich an dieser Stelle noch eine Träne des Mitgefühls finden. Er ließ sich bei dem neuen König zur Audienz melden.

Bei einem Haare wäre er von den Hosengardien verhaftet worden, die ihn für einen Verschwörer und seine zwei Krüge für Bomben hielten.

Nach langen Unterhandlungen wurde er in den Empfangsalon des neuen Herrschers geführt. Er

strebungen aller Deutschen keine Hindernisse in nationalen Fragen entgegenstellen. Es möge getrachtet werden, sie von den Slaven abzu ziehen. Bei diesem Zusammenschlusse kann von einem Aufgeben der Parteigrundsätze natürlich nicht die Rede sein.“

Der erste Satz dieser Ausführungen, der dem Bunde mit der Regierung gilt, läßt tief blicken. Er schmeichelt dem tiefgegründeten Mißtrauen unseres Volkes gegen die betäubende Wirkung der Dunstzelle der Wiener Ministerien, und er lehrt zunächst, welche traurige Erfahrungen unser Volk gemacht haben muß, daß ein Bündnis mit der Regierung so anrüchig werden konnte. Im letzten Grunde bekennen wir mit diesem Mißtrauen jedoch nur ein, daß nicht alle unter uns und unseren Abgeordneten jenen Grad innerlicher Festigkeit und Startheit des Willens erreicht haben, der die Lockungen der Regierung ungefährlich werden läßt. Wir scheuen es, den Fuß in eine vorteilhafte Stellung zu setzen, in der die Regierung nach berühmten Mustern uns zur Melktub für nationale Volksangelegenheiten werden könnte, weil diese Stellung zugleich innerliche Gefahren für uns birgt, und weil üble Erfahrungen uns des rechten Vertrauens beraubt haben, weil in früheren Zeiten Vorkaisers des Volkes vergaßen und im Dienste der Regierung aufgingen.

Der Satz hinsichtlich des Ausschlusses der Schönerianer aus dem deutschen Ringe kann in dieser Fassung sehr leicht zu Fehldeutungen Anlaß bieten. Der Anschluß muß ihnen immer offen stehen, allein es braucht sich niemand bemühen, sie von ihrem freiwilligen Ausschlusse abzubringen.

Die Abziehung der Deutschkonservativen von ihren pervertierten Gelüsten wäre ein sehr verdienstliches Werk. Wenn sie sich auch ein wenig als das Bleigewicht an unseren Sohlen erweisen würden, und wenn auch ihr Ruf in deutschen Landen dadurch eine kleine Aufpulverung erfahren würde, der Gewinn für die deutschvölkische Sache wäre doch ein überwiegender. Die Stellung der Slaven wäre geschwächt, der Rassenkampf in Oesterreich sinnfälliger, die Hindernisse in der Nationalisierung unseres Volkes wären geringer, und die konservative Bundesgenossenschaft trüge unseren Volksbelangen ein günstiges Auge des Hofes ein.

Slovenische Zeitungsstimmen.

Die Bürgerschaft Schischka's, einer Vorstadt Laibachs, ist der Zielpunkt der konzentrischen Angriffe der krainischen Pervaken geworden, nachdem sich dieselbe entschlossen hat, um die Errichtung einer deutschen Schule zu petitionieren. Die Unterfertiger der Bittschrift werden in der provokativen Presse regelrecht durchsucht, und in welcher unverschämten Art der wirtschaftliche Verfall im weißen Laibach gepredigt werden darf, wenn er sich gegen Deutsche richtet, erweist folgende Notiz des „Slov. Narod“: „Herr Januschowsky von Wissehrad will

setzte sich auf einen Fauteuil, stellte die beiden Krüge auf den Boden, nahm säuberlich und sitzhaft die Spitzen seiner Flügel zusammen und wartete.

„Der König wird eben interviewt!“ sagte der Laik.

Der himmlische Spezial-Trauerkundgebungs-Kommissär mußte ziemlich lange antichambieren. Endlich trat der neue König in den Salon. Ein liebenswürdiger und lebhafter alter Herr.

„Ah!“ meinte Se. Majestät, „ich habe gewiß das Vergnügen, einen Korrespondenten zu sprechen?“

„Leider nicht!“ versetzte der Engel und stellte sich vor.

„Sehr angenehm!“ sagte der König. „Melden Sie Ihrem Auftraggeber, ich sei entrüstet über die brutale Form, in welcher das alte Regime ein Ende nahm. Man hätte unbedingt ein oder anderen Weg wählen können. Ein solches Massacre spricht jeder Kultur Hohn! La bête humaine! Ich brauche Ihnen wohl nicht zu versichern, daß ich der ganzen Affaire vollkommen fern stehe und vor einigen Tagen noch gar keine Ahnung hatte, daß ich diesen Thron besteigen würde!“

Der König sprach klar und rasch. Er hatte die gleichen Worte an demselben Tage schon mehr als hundertmal seinen Besuchern wiederholt, er wußte sie daher bereits auswendig.

„Majestät,“ meinte der Engel, „ich setze in Ihre Versicherungen nicht den geringsten Zweifel. Doch ist der Zweck meiner Mission ein ganz anderer, als Versicherungen entgegenzunehmen.“ Dabei deutete er auf beide Krüge. „Darf ich vielleicht um eine von Hochdero Tränen für Ihren Vorgänger

mit aller Gewalt Schischka mit einer deutschen Schule beglücken. Er warf seine Reize aus und richtig sind eine Anzahl Leute auf die Heimwärts gegangen, von welchen man es sonst nicht erwarten hätte. Wir hoffen, daß die noch gewirgt werden für die deutsche Schule bemüht sich besonders bei Schmid und Gastwirt P. R. Der Mann lebt von Slovenen, verachtet aber das slovenische Volk aus dem Grund seiner Seele, was er schon oft bewies. Schischka ist aber slovenisch und will bleiben, und darum soll Herr P. R. noch erfahren, daß wir Volksvertreter verachten. Möge Herr P. R. und seine Gefährten nur für die deutsche Schule Januschowsky's arbeiten — wir werden auch die Hände in den Schoß legen.“

Politische Rundschau.

Der Allgemeine deutsche Schulverein im Jahresberichte des „Allgemeinen Deutschen Schulvereines“ entnehmen wir folgende auf Innerösterreich Bezug nehmende Mitteilungen: „In Steiermark ist ein förmlicher Grenzwall gegen das Slovenentum im Ausbau begriffen. Die Verteidigungslinie des mittleren Sanntales und des Mießlingsbachtals zwischen Gail und Windischgraz haben wir durch die deutsche Privatschule in Schönstein schließen geholfen, die Draulinie zwischen Marburg und Mahrenberg durch die Schule in Reifnig-Freien. Immerhin bleibt noch viel Wichtiges zu tun. Der Prozentsatz der Deutschen in Steiermark ist im letzten Jahrzehnt um ein halbes Prozent gestiegen, die weitere Arbeit verspricht daher Erfolg. Auch Kärnten ist in gedeihlicher Entwicklung, obwohl bei den letzten Wahlen in den Landgemeinden wieder die Neigung der Deutschen zutage trat, sobald die unmittelbare Gefahr abgewendet glaubt, sich nach der nächsten Varenhaut umzusehen. Die deutsche Bürgerschule in Völkermarkt lobt die Unterstützung, die wir ihr zuwandten, durch kräftiges Wachstum. Krain hat nur 28.000 (?) deutsche Seelen. Fast nur die Sprachinsel Gotschee kommt da für uns in Betracht. Die Bevölkerung ist arm, ernährt sich zu einem großen Teil durch Haushandel und bedarf steter Nachhilfe für ihre Schulen. Das deutsche Volk darf keine Etappe auf dem Wege zu Adria unverteidigt lassen.“ Wie sich die Verhältnisse Krains in der jüngsten Zeit anlassen, berechnen sie jedoch zu mehr Hoffnungsfreudigkeit als in diesem Jahresberichte zum Ausdruck gelangt. Wir verweisen nur auf die Bemühungen der Schischkaer Bürger um Erlangung einer deutschen Schule.

Trennung aus unüberwindlicher Abneigung. Raum ist die eine Krise in Ungarn beigelegt, beginnt eine neue sich zu entwickeln. Graf Rumoldervary vermag ebenso wenig wie Herr v. Söll die Obstruktion zu bebiegen und der radikalen Stimmung, welche klar und einfach den selbständigen ungarischen Nationalstaat haben will, Herr zu werden. Die Drohung mit der Auflösung des

bitten? Natürlich nur für den offiziellen Krug. Für den anderen wage ich es nicht verlangen.“

„O warum nicht?“ lachte der König liebenswürdig. „Wenn es Ihnen Vergnügen macht. Und er ließ in jedem der beiden Krüge eine Träne fallen.“

Es mußten sehr kräftige Tränen sein; denn sie knatterten wie Knallerbsen.

„Unterwürdigsten Dank, Majestät!“ verbeugte sich der Engel, nahm die Flügelspitzen zwischen seinen Knien hervor, entfaltete sein Gefieder und flog durch ein offenes Fenster des Empfangsalons auf den Gipfel des nächsten Berges.

Dort schaute er in erwartungsvoller Seligkeit in jedem der beiden Krüge. Eine kleine Perle, dachte er sich, würde sich darin wohl als verzeihender Abschluß von all dem Geifer und Unrat finden.

Ja, zwei perlenartige, runde Dinger lagen drin. Die wollten aber garnicht glänzen. Sie hatten nur einen ganz matten bleiernen Schimmer.

Da hörte der Engel ein Flügeltrauschen hinter sich. Sein himmlischer Kollege, der mit dem Perlenkrüge aus der Hütte des armen Mannes getreten war, guckte ihm neugierig über die Schulter in die beiden Tränenkrüge.

„Da bist du gründlich aufgeessen!“ lachte der andere Engel, der mit reichem Erfolge von seiner Dienstreise heimkehrte. „Se. Majestät gerubten, ich einen Scherz mit dir zu erlauben, und dir bei dieser amüsanten Gelegenheit zwei ausgewachsene Bären aufzubinden! Tränen sind das allerdings... Aber Freudentränen...“

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilti.

Br. 29

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1903

Der Vergangenheit Schatten.

Roman von Franz Treller.

(13. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Dieser kam bald zurück.
Die Frau Gräfin sei nicht wohl und ließe bestens danken.“

„So will ich mich von der Frau Gräfin schriftlich verabschieden“, sagte der Rath und bat den Diener um Schreibzeug.

Dieser führte ihn in das Arbeitszimmer des Grafen.

Dort schrieb der Beamte:

„Gädigste Gräfin!

Ehe ich Lindenruh verlasse, bin ich zu dem Ersuchen gezwungen, von Gräfin Edder in meiner amtlichen Eigenschaft empfangen zu werden.

Berger,

Rath der herzogl. Kriminalpolizei.“

Das Wort „amtlichen“ unterstrich er.

Diese Zeilen gab er dem Diener, der alsbald zurückkam mit der Meldung, die Frau Gräfin wollten den Herrn Rath sprechen. Dann führte ihn der Diener hinauf.

Gräfin Edder saß auf dem Sopha im Hauskleide, als Berger vorgelassen wurde. Der Beamte verbeugte sich ehrerbietig und nahm auf dem Stuhle Platz, den sie ihm durch eine Bewegung der Hand anwies.

„Ich bin nicht ganz wohl, Herr Rath, und nur die Betonung Ihrer amtlichen Eigenschaft konnte mich bewegen, Sie zu empfangen. Womit kann ich Ihnen dienen?“

„Die mir zugewiesene Aufgabe, das Dunkel aufzuhellen, welches über dem Morde schwebt, ist so schwierig und kompliziert, daß ich gegen meine Pflicht fehlen würde, wenn ich von hier schiede, ohne Ihnen, Frau Gräfin, einige Fragen vorgelegt zu haben.“

„Bitte, fragen Sie, Herr Rath?“

Die Bonhommie, welche der Polizeirath öffentlich zur Schau trug, hatte einem ruhigen, würdevollen Ernste Platz gemacht.“

„Bemerken muß ich, daß ich zwar in amtlicher Eigenschaft meine Fragen stelle, aber die Frau Gräfin die Beantwortung derselben mir verweigern können.“

„Es scheint also, ich bestehe ein Verhör.“

„Ich hatte schon die Ehre, zu bemerken, daß gnädige Gräfin meine Fragen nicht zu beantworten nöthig haben, ich bin kein Untersuchungsrichter. In meiner Eigenschaft als Geheimpolizist bin ich verpflichtet, sie zu stellen, das ist Alles. Frau Gräfin wollen hier gütigst den Mann von seinem Amte trennen.“

Er sagte dies in solch ruhiger, würdiger und au-

gleich so artiger Weise, daß die Gräfin mit gleicher Höflichkeit entgegnete:

„Gewiß, Herr Rath, ich trenne stets den Mann von seinem Amte. Also bitte, fragen Sie, und ich werde das Wenige, was ich überhaupt weiß, gern mittheilen.“

„Wenn die Frau Gräfin mir sagen wollten, wo dieselbe in dem Augenblick war, als der Schuß fiel?“

Obgleich die Frau auf allerlei Fragen vorbereitet war, doch nicht gerade auf diese. Sie stutzte einen Moment.

„Als der Schuß fiel? Ich war hier im Park, Herr Rath, ich pflege um diese Zeit meine einsamen Spaziergänge zu machen.“

„Und der Schuß erschreckte die Frau Gräfin sehr?“

„So sehr, daß ich in wilder Hast nach dem Schlosse zulief.“

„Befanden sich die Frau Gräfin in einem entfernten Theile des Parkes?“

„Soviel ich mich entsinne, befand ich mich in der Nähe der Mauer, welche den Park nach Osten umgrenzt.“

„So, daß Sie sehr bald, nachdem der Schuß vernommen worden war, im Schlosse eintrafen.“

„Sobald als mein eiliger Gang es gestattete.“

„Darf ich fragen, ob eine besondere Ursache oder Veranlassung vorlag, daß der Schuß Sie so sehr erschreckte?“

„Wir werden hier von Wilddieben heimgesucht, Herr Rath, es war kurz vorher von blutigen Zusammenstößen zwischen diesen und den Förstern gesprochen worden, und mich entsetzte der Gedanke, daß der Schuß zu jener Tageszeit und in dieser Nähe ein solches Renkontre bedeute.“

„Ganz erklärlich, um so erklärlicher, als Sie so kurze Zeit vor dem Schuß den Ermordeten verlassen hatten.“

Er richtete, während er ganz gelassen und verbindlich so sprach, das ruhige Auge auf sie und bemerkte wohl, wie die Gräfin zusammenzuckte.

Was war das? Hatte man sie mit Hornfels zusammen gesehen? Sie erschrak, sie wußte nicht warum. Aber mit der Geistesstärke, die ihr eigen war, entgegnete sie:

„Ich weiß nicht, was der Schreck, den ich bei dem Schusse empfand, mit Hornfels zu thun haben sollte.“

„Kam Ihnen nicht der Gedanke, daß er ihm gegolten habe?“

„Nein, wie sollte auch?“

„Darf ich fragen, wieviel Zeit etwa verstrichen war zwischen Ihrer Trennung von Hornfels, nach ihrer Unterredung mit ihm unter der Eiche, und dem Schusse?“

Wiederum richtete er das ernste Auge auf sie.

Diesmal erschrak die Gräfin im Innersten der Seele, auch bemerkte dies der Beamte. Mit erzwungener Ruhe erwiderte sie hierauf:

„Ich muß Ihnen gestehen, Herr Rath, daß Ihr Verhör oder unsere Unterredung, wie Sie es höflicher Weise zu bezeichnen belieben, eine Form annimmt, die mich veranlaßt, sie abzubrechen, und daß ich Ihre so eingehenden Fragen lieber dem Richter beantworten werde, wenn dies nöthig erscheinen sollte.“

Der Rath erhob sich.

„Ganz nach Belieben der Frau Gräfin.“

Er nahm seinen Hut und verbeugte sich.

Schon im Begriff zu gehen, wandte er sich noch einmal um.

„Die Frage möchte ich mir nur noch erlauben, ob dieser Revolver“, er zog die Waffe dabei aus der Tasche, „Eigenthum der gnädigen Frau ist?“

Sie warf einen Blick darauf und entgegnete:

„Der Revolver ist mein Eigenthum. Wo haben Sie ihn her?“

„Ich fand ihn im Parke.“

„Geben Sie ihn mir.“

„Ich bedaure, ihn unter diesen Umständen den Akten beifügen zu müssen, gnädige Gräfin. Gewähren Sie dem verantwortlichen Beamten Entschuldigung für die unliebsame Störung.“

Er verbeugte sich und ging.

„Was war das? Was bedeutete dieses Verhör“, fragte sich die Gräfin, als er fort war. „Wer hat mich mit Hornfels unter der Eiche gesehen?“

Der Polizeirath, welcher einen Wagen zur Verfügung hatte, fuhr, als er von der Gräfin geschieden war, sofort zur Eisenbahnstation, ging zum Telegraphenbureau, legitimirte sich und verlangte, selbst den Apparat handhaben zu dürfen, um mit der Residenz zu sprechen.

Er verstand trefflich mit der Morse'schen Erfindung umzugehen.

Dann ließ er den Telegraphen spielen mit der Autorität des Staatsbeamten, und in kurzer Frist hatte er Verbindung mit der Residenz, unter dem von dort aus ertheilten strengen Befehle an alle dazwischen liegenden Aemter, die Verbindung mit der so hergestellten direkten Linie abzubrechen.

Der Rath ließ jetzt den Telegraphendirektor an den Apparat dort rufen, wie es im geheimen Dienste üblich war, und sprach erst, als er diesem sich gegenüber wußte. Aus dem Zimmer, in welchem er sich befand, hatte er auch die Beamten entfernt, denn ihm war sehr wohl bekannt, daß diese, sobald sie hinreichend geliebt sind, nach dem eigenthümlichen Takte des Apparates die Worte, die er weiterträgt, deutlich verstehen.

Als er mit dem Direktor des Hauptamtes sprach, veranlaßte er diesen, den Staatsprokurator herbei zu rufen.

Dieser war bald zur Stelle, und es begann ein reger, wohl mehr als eine halbe Stunde andauernder Austausch zwischen ihm und dem Prokurator, den dort der Direktor selbst vermittelte.

Endlich schlossen die Verhandlungen. Der Rath steckte die abgelaufenen Streifen in die Tasche, setzte sich in seinen Wagen und fuhr nach Lindenruh zurück.

Er fragte nach dem Grafen.

Der Graf war zurückgekehrt und augenblicklich in seinem Arbeitszimmer.

Er empfing sofort den Kriminalbeamten, als dieser sich melden ließ.

„Sind Sie zu einem Resultate gekommen, Herr Rath? Bitte setzen Sie sich.“

Aber Berger blieb stehen und sagte, indem er den Grafen mit tiefem Ernste und einem gewissen Mitleid ansah:

„Ich habe Ihnen eine sehr schwer wiegende Mittheilung zu machen, Herr Graf, und bitte Sie, sich zu fassen.“

„Nun? Bitte“, erwiderte der Graf mit einigem Erstaunen über die feierliche Weise des Beamten.

„Ich habe soeben telegraphisch den Befehl bekommen, die Frau Gräfin zu verhaften.“

„Wen?“ fragte der Graf ganz ruhig, als ob er sich verhöhrt habe, wie in der That die Worte auch keinen Sinn für ihn hatten.

„Ihre Gemahlin, die Frau Gräfin.“

„Was haben Sie denn mit meiner Frau?“

„Ich habe vom Staatsprokurator den Befehl erhalten, die Frau Gräfin Edder unter dringendem Verdacht, den Herrn von Hornfels getödtet zu haben, zu verhaften.“

Der Graf erhob sich und blickte ihn an, wie man einen Wahnsinnigen betrachtet.

„Was ist das?“

Der Polizeirath wiederholte es ihm.

„Das — das? Ja, sind die Menschen denn verrückt?“ Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Nehmen Sie Ihre ganze Manneskraft zusammen, Herr Graf, es ist leider so.“

„Ich verstehe gar nicht, Herr Rath — ich bin — was ist denn geschehen? Was hat denn meine Frau mit der Sache zu thun —?“

„Die Verdachtsgründe sind leider stark genug, um den Staatsprokurator zu veranlassen, die Verhaftung der Frau Gräfin zu verfügen, doch hoffen wir zu Gott, daß sie sich zu rechtfertigen vermag.“

„Verhaften? Meine Frau? Die Gräfin Edder?“

Mit dem ganzen Stolze seines Charakters und dem ganzen Hochmuth eines Aristokraten der alten Schule sagte er jetzt:

„Wer sind Sie, Herr, daß Sie es wagen dürfen, mich mit solch wahnsinnigen Redensarten zu belästigen? Ich wünsche Ihnen einen guten Morgen, Herr“, und er wandte ihm den Rücken.

„Sie vergessen, Herr Graf“, entgegnete Jener mit immer gleicher ernster Ruhe, „daß ich als Vertreter der Staatsgewalt vor Ihnen stehe, daß ich nicht auf eigene Verantwortung gegen Ihre Frau Gemahlin vorgehe, was ich der Gräfin Edder gegenüber nie gewagt haben würde, sondern nur dem Befehle meiner obersten Behörde folge.“

Der Graf wandte sich erst nach einiger Zeit um, sein Gesicht war geröthet.

„Meine Frau? Den Hornfels erschossen? Das ist zum Tollwerden! Wenn es nicht so gräßlich klänge, könnte man über diese Absurdität lachen.“

„Der Herr Graf dürfen mit Gewisheit annehmen, daß man in der Residenz gegen eine Gräfin Edder mit aller Vorsicht zu Werke geht, und daß dem Staatsprokurator die Verdachtsmomente gewichtig genug erschienen sein müssen, um einen solch ernstesten Schritt zu rechtfertigen, an dessen Ausführung ich mich nur mit Gewalt hindern lassen würde.“

Der Graf blickte ihm von Neuem ins Gesicht, als ob er in unverständlichen Jungen geredet hätte. Dann ging er einige Male auf und ab und blieb endlich wieder vor dem Rath stehen.

„Sie wollen meine Frau verhaften?“

„So lautet mein Befehl.“
 „Auf welche Verdachtsgründe hin?“
 „Ich bin nicht berechtigt, sie dem Herrn Grafen mitzutheilen.“

„Sie soll Hornfels erschossen haben?“
 „Dessen wird sie beschuldigt.“
 Wiederum ging der Graf auf und ab.
 „Sie werden die Gräfin nicht verhaften.“
 „Gewalt vermag ich hier nicht anzuwenden, wenn der Verhaftung Widerstand entgegengesetzt wird.“
 „Sie werden sie nicht verhaften.“

Des alten Herrn hatte sich eine furchtbare Erregung bemächtigt, die sich in der Röthe seines Gesichts, den blitzenden Augen, der bebenden Stimme und den unregelmäßigen Athemzügen kundgab.

„Geh ich gestatte, daß Sie meine Frau verhaften, zünde ich das Schloß an und sterbe mit ihr in den Flammen.“

Der erfahrene Polizeimann und geübte Menschenkenner fühlte, daß der alte Herr fähig war, zu thun, was er sagte.

„Sie dürfen mir nichts von den Verdachtsmomenten mittheilen?“

„Nein, Herr Graf.“

Der Graf klingelte. Als der Diener erschien, fragte er:

„Wo ist die Gräfin?“

„Frau Gräfin sind ausgefahren, um bei Frau von Schaffenberg einen Besuch zu machen.“

„Es ist gut.“ Der Diener ging.

„Ich will Ihnen etwas sagen, Herr Polizeirath,“ sagte er, nachdem er wieder mehrmals im Zimmer auf und ab geschritten war, ruhiger, „ich zweifle nicht, daß Sie und die Andern Ihre Pflicht thun. Aber hier muß ein grauenhafter Irrthum vorliegen. Verhaften lasse ich meine Frau nicht, auch ersuche ich Sie, in Ihrem eigenen Interesse nichts von dieser Absicht hier verlauten zu lassen, unser Klaus schaffe Sie sonst nieder wie einen räudigen Hund. Ich will mich stehenden Fußes nach der Residenz begeben und mir Einsicht in die Akten verschaffen. Mein Wort als Edelmann darauf, daß ich nichts thun werde, meine Frau dem Befehle zu entziehen oder ihr auch nur Mittheilung zu machen. Ich will die Akten einsehen, und dann mag die Staatsanwaltschaft handeln. Was ich dann thue, werden Sie erfahren.“

Der Beamte sah ein, daß er unter diesen Umständen seinen Befehl nicht erfüllen konnte, er erklärte deshalb, sich mit dem Worte des Grafen zu begnügen und bereit, ihm nach der Residenz zu folgen.

Sofort befahl der Graf, anzuspannen und fuhr dann mit dem Polizeirath nach der Eisenbahnstation.

Der Gräfin hatte er durch seinen Kammerdiener melden lassen, daß eine unverhoffte Nachricht ihn plötzlich nach der Residenz rief.

Noch in der Nacht traf er dort ein.

Am andern Morgen begab sich der alte Herr zu passender Zeit zum Staatsprokurator, welcher seit Hornfels Tode die Geschäfte der Staatsanwaltschaft leitete.

Sobald die Nachricht von dem tragischen Ereigniß in Lindenruh nach der Residenz gelangte, war bei Hornfels Alles versiegelt worden, da er stets ein umfangreiches Aktenmaterial über unerledigte Fälle in seiner Wohnung verwahrte, wo er vorzugsweise arbeitete. Von Christfeitsmengen wurden dann die Siegel ge-

Tief verborgen in einem geheimen Schließfach, welches die Geschicklichkeit eines Täuschlers entdeckt hatte, fand sich zwischen ansehnlicher Privatkorrespondenz auch ein Heft: „Akta der Marie von Deptford, jetzt Gräfin Edder“ überschrieben, was der Staatsanwalt ebenfalls an sich nahm, da das bei der Leiche gefundene Notizbuch ihm Anlaß dazu gab.

Als der Graf vor dem Staatsprokurator erschien, erklärte sich dieser bereit, ihm soweit Einblick in die Akten zu gestatten, als genüge, um die verfügte Verhaftung zu rechtfertigen.

Er war umsonst dazu bereit, als der Graf zu den Standesherrn zählte, welche immer noch einige, wenn auch kaum noch aufrechterhaltbare Vorrechte auch den Gerichtsbehörden gegenüber besaßen.

Er legte ihm zuerst das bei der Leiche gefundene mit einigen Blutsflecken bedeckte Notizbuch Hornfels vor.

Was dem Untersuchungsrichter in Lindenruh entgangen war, hatte der Staatsprokurator entdeckt. Im Innern des Buches fanden sich einige mit zitternder Hand mit Bleisfeder geschriebene Worte, die der Sterbende, den die Kugel von Klaus doch nicht sofort getödtet haben mußte, noch Kraft gefunden hatte, einzuschreiben. Auf einer blutigen Seite, auf welcher deutlich der Abdruck eines blutigen Fingers wahrnehmbar war, las der Graf mit tiefem Entsetzen die deutlich erkennbaren Worte: Gräfin Edd— Kind — entd— mich mord—.

Er war so überwältigt, daß er längere Zeit keine Worte fand.

Der Prokurator ließ ihm Zeit, den ersten furchtbaren Eindruck, den diese letzte Aufzeichnung des Sterbenden auf ihn machen mußte, zu überwinden.

Der alte muthige Herr erholte sich rascher von diesem Schlage als der Beamte zu hoffen gewagt hatte.

„Diese Entdeckung veranlaßte mich, aus des Oberstaatsprokurators Privatpapieren ein Heft an mich zu nehmen und zu untersuchen, welches mir geeignet erschien, über die früheren Beziehungen Ihrer Frau Gemahlin zu Hornfels Licht zu verbreiten.“ Und er legte ihm das eben erwähnte Schriftstück „Akta“ u. s. w. vor.

Wortlos schlug der Graf es auf.

Es enthielt in tagebuchartiger Form Aufzeichnungen aus früheren Jahren, untermischt mit Ergüssen einer leidenschaftlich erregten Seele.

Der Graf erfuhr hieraus, daß Hornfels, der mit dem Scharfblick und dem Haß einer wilden Eifersucht Marie von Deptford verfolgte, nachdem seine Liebe schroff zurückgewiesen worden war, das Mädchen beschuldigte, sich in die Arme des damaligen Husarenleutnants Kurt von Steinbach geworfen zu haben und mit ihrem Vater nach Italien gegangen sei, um die Folgen dieses Liebesverhältnisses der Welt zu verbergen.

Der Verstorbene hatte dann in Italien Nachforschungen theils selbst angestellt, theils anstellen lassen, um den Beweis zu erbringen, daß Marie von Deptford dort einem Mädchen das Leben gegeben habe. Es fanden sich hierzu einige Dokumente in italienischer Sprache.

Die privaten, an einigen Stellen sogar poetischen Ergüsse kündeten von einer andauernden verzehrenden Leidenschaft auch für die spätere Gräfin Edder, untermischt mit Aeußerungen eines tödtlichen Hasses.

Die letzte von seiner Hand gemachte Aufzeichnung lautete: Sie wird mein — oder Verderben gehe deinen Gang.

(Fortsetzung folgt)

Alldentschum.

Den Kollegen im Deutschen Studenten-heim von Hans H. Gutmann.

Des Mannes Wehr mit eisernstem Griffe,
Alldentschlands Schwert zu schwingen, ist
der höchste Wert,

Wie Nordlands Helden einst am meer-
umtosten Riffe

Mit Kompfesmut beschirmten ihren Herd.

Wie jene Ahnen, die in Wodans Walten
Des Feindes Waffen traten in den Staub,
So wollen wir es auch zeitlebens halten,
Alldentschland treu, wie deutsches Eichen-
laub.

Nicht mögen deutsche Männer je vergessen,
Daß deutsche Ehr' zu wahren höchste Pflicht;
Was einst den Ahnen hoch und wert ge-
wesen,

Entschwinde auch dem späten Enkel nicht!

O denket stets an jenes Kaiserwort,
Daß stolz der Deutsche auf sein Volk soll
sein,

Denkt, Deutsche, an den Nibelungenhort,
Der euch noch liegt am Grund im tiefen
Rhein!

Geht hin und hört, was euch des Stromes
Wellen

Aus alter Zeit von deutschem Heldenmut,
Von Tapferkeit und edler Treu' erzählen,
Und von der Ehr', dem höchsten Menschen-
gut.

Hört es an und geht dann heim zur Donau,
Lehret sie die längst vergess'nen Klänge,
Wie des alten Reichs verlorn'ner Ostgau
Mächtig noch an deutscher Sage hänge.

Nibelungen waren hier des Markgrafs
Gäste,

Rheinlands Reden hielten ab hier frohe
Feste,

Deutsche Burgen standen hier am deutschen
Strom.

Nicht den Slaven darf dies Land gehören,
Noch auch Rom das deutsche Volk betören.

Und Magyaren nicht der Ostmark droh'n;
Deutsches Volk, behüte deine Eichen,
Laß dein Volkstum nie dem Vortheil weichen,
Lasse niemals ungestraft den Hohn!

Saget so und richtet Tun und Lassen
Nach dem Wort, das Josef euch gelehrt:
Und're Völker sollst du nicht verachtend
hassen,

Doch das deine sei allein mit Stolz geehrt!

**Apfelscheiben auf Feinschmecker-
art.** Man höhlt Aepfel aus, schneidet sie
in fingerdicke Scheiben und marinirt sie
eine Stunde lang in Arrac de Goa und
Zuder. Dann quirlt man vier Gelbeier,
eine große Tasse süße Sahne, 5 Eßlöffel
Weizenmehl und wenig Zuder zu einem
Teige, dem man zuletzt auch das zu steifem
Schnee geschlagene Weiße der vier Eier
beigibt, taucht die Apfelscheiben hinein
und bäckt sie auf dem Eierkuchentiegel in
Butter, wobei etwas Schweinefett sein
kann, dunkelbraun. Man reicht sie ohne
Sauce mit Zuder und Zimmet bestreut.

**Ein gutes Vegerhuhn von einem
schlechten zu unterscheiden.** Das erste
Zeichen liefert der Kamm und Bart. Je
dunkler scharlachrot dieselben zu der Zeit
sind, wenn die Hühner Eier legen, um so
bessere Eierleger sind diese. Mittelmäßige
und schlechte Vegerinnen haben mehr blas-
rot gefärbte Kämme und Bärte, während
ihre Ohrenscheibe schmutzigweiß und gelb-
lichrot ist. Ein anderes Zeichen bilden
die Federn um und unter dem Steiß; je
mehr dieselben eine Quaste bilden, welche
einer dem Aufblähen nahen Artischode
ähnlich ist, eine desto bessere Vegerin ist
die Henne, während, wenn die Federn
glatt anliegen, sicher auf ein nur schlecht
legendes Huhn geschlossen werden kann.

Schwefelsäure in Essig. Der künst-
liche Essig ist mehr oder weniger mit reiner
Schwefelsäure gemischt. Die Ersetzung der
Essigsäure durch diese Säure ist dem Magen
der Salateßer höchst schädlich. Um die-
selbe augenscheinlich zu machen und sich
derselben zu vergewissern, gießt man einige
Löffel dieses verdächtigen Essigs in einen
Porzellanteller und taucht in denselben
einige Streifen weiches Filtrierpapier
und läßt die Abdampfung sich vollziehen.
Wenn Schwefelsäure im Essig ist, schwärzt
und verkohlt sich das Papier, bei reinem
Essig bleibt das Papier weiß.

**Zweckmäßige Behandlung von
Herrenkleidern.** Zur größeren Scho-
nung der unteren Ränder der Tuchbein-
kleider besetzt man diese gleich im neuen
Zustande stets folgendermaßen: Man kauft
vom Schneider oder in der Lederhandlung
Reste von weichem, außen schwarz ge-
gerbten Hirschleder, wie sie sich aus dem
Anfertigen von Reithosen ergeben, schneide
sie in zweifingerbreite Streifen und nähe
sie innen, dicht am untersten Rande, mit
kleinen Nebenstichen so an, daß sie, um-

geschlagen, rechts als schmales, schwarzes
Röllchen erscheinen, schlage um und nähe
die untere Kante, innen im Beinkleid sicht-
bar, ebenfalls mit kleinen Nebenstichen an.
Dieses Leder ist ebenso weich als zähe
und hält ungemein lange, so daß der
untere Rand nie zerfleischen kann. Staub-
flecken werden mit frischem Wasser und
eignis dazu bestimmtem Tuche, Fettflecken
mit Benzol, Farbflecken mit Zerpentin ab-
gerieben. Sehr staubige Beinkleider sollten
zuerst linksgelehrt, hier gelopft und ge-
bürstet, dann erst rechts ebenso behandelt
werden. Kravatten werden mit Benzol
recht gut gereinigt.

Indirekte Schuld. Richter: Sie
wollen von dem Automobilisten eine neue
Hose haben, dabei bekunden aber zwei
Zeugen, daß er Sie nicht überfahren,
überhaupt gar nicht mit Ihnen in Be-
rührung gekommen ist. — Kläger: Ganz
recht; ich bin aber, als ich ihn von weitem
kommen sah, auf 'nen Baum geklettert,
und dabei ist sie gerissen.

Das entschuldigt. Dame: Aber,
mein Herr, wie können Sie nur solche
Sachen von meiner Freundin erzählen!
Schämen Sie sich! — Herr: Das, was
ich Ihnen sagte, ist noch nicht alles; das
Schlimmste kommt erst! — Dame: Na,
dann erzählen Sie!

Verlorene Liebesmühe. Während
der letzten Reichstagswahl in Deutschland
machte ein ostpreussischer Gutsbesitzer die
Runde durch den Ort, um die säumigen
Wähler aufzusuchen und an ihre Pflicht
zu mahnen. In einer Hütte traf er einen
Mann, welchen er fragte, ob er schon ge-
wählt hätte. „Nein, ich kann nicht, meine
Alte ist noch nicht zurück, und ich muß
mein Kleinties wiegen,“ gab der arme
Mann zur Antwort. „Nun, so geht schnell
wählen, ich will derweil euer Kleinties
wiegen. Hier habt Ihr den Wahlzettel;
diesen müßt Ihr in die Urne werfen.“
Gesagt, — getan. Nach einer halben
Stunde kam der Mann zurück. „Habt Ihr
gewählt und auch den Zettel abgegeben?“
„Ja,“ antwortete der Kuschler, „gewählt
hab' ich, aber den Zettel, den Sie mir
gegeben haben, habe ich nicht benutzt, auf
dem Wege dahin ist mir ein Mann mit
einer roten Halsbinde begegnet, welcher
mir sagte, ich hätte nicht den richtigen
Zettel, und da gab er mir einen anderen.“
(Frankfurter Kleine Presse.)

ungarischen Reichstages, welche Graf Khuen in einer seiner letzten Reden, wenn auch verblümt, ausgesprochen hat, dürfte schwerlich eine abkühlende Wirkung ausüben, denn ihre Verwirklichung würde nicht der ungarischen Regierung und dem Prinzip der Gemeinlichkeit, sondern den nationalen Bestrebungen nach der Trennung von Oesterreich den Sieg bringen. Wäre in Ungarn wirklich noch ein starker Anhang für die Grundlagen des Dualismus vorhanden und stünde nicht auch die liberale Partei, welche bekanntlich die Partei der Regierung ist, mit innerster Ueberzeugung auf Seite der Trennungsbestrebungen, so könnte es unmöglich so überaus schwierig sein, die Barabas-Obstruktion zu überwinden und die ungestümen Forderungen nach der Magyarisierung des ungarischen Heereskontingents zurückzudrängen. Aber der Dualismus hat in Ungarn überhaupt keine Anhänger mehr, das ganze Land folgt ohne Unterschied der Partei der Parole: Los von Oesterreich! Alle streben diesem Ziele zu, der Unterschied besteht nur darin, daß die einen, die Regierung und die Parlamentmehrheit, es durch kluge Geduld, Schritt für Schritt, zu erringen trachten, während die anderen, die Radikalen, stürmisch vorwärts drängen, und lieber heute als morgen das Reich der heiligen Stefanstrone im Glanze der vollen Selbstständigkeit sehen möchten. Die Regierung macht Zugeständnisse auf Zugeständnisse und sie muß es tun, will sie nicht eine schwere Katastrophe herbeiführen. Man hat Ungarn so lange verhätschelt und umschmeichelt, bis sie allen Sinn und alles Gefühl für den Gesamtstaat verloren haben. Es ist vergebene Mühe dieses Gefühl heute wieder wecken zu wollen. Der Dualismus ist in Ungarn ein überwundener Standpunkt, nur in Oesterreich laut man noch daran herum und wundert sich und staunt über die Dinge, die in Ungarn geschehen statt die Ursachen zu nehmen, wie sie sind und die keine Gemeinlichkeitsmentalität mehr ändern kann. Nicht das ist für Oesterreich die Frage, wie trotz alledem und alledem die dualistische Staatsform erhalten und der Ausgleich parlamentarisch irgendwie durchgedrückt werden kann, sondern wie unter einer neuen Form des staatsrechtlichen Verhältnisses — und sei es die Personalunion — der eigene Vorteil, die eigene Machtstellung gewahrt werden kann. Die reinliche Scheidung ist besser als ein trüber Ausgleich, das ist auch in Oesterreich Volksüberzeugung. Vielleicht können wir, wenn wir Ungarn gegenüber völlige Selbstständigkeit gewinnen im Wege wirtschaftlicher Dauernschrauben besser für unsere bedrückten ungarischen Brüder eintreten als heute.

Der Papst ringt noch immer mit dem Tode. Paratell mit diesem Todeskampfe, der an Zähigkeit wohl einzig in seiner Art dasteht, vollziehen sich die anderen politischen Nebenhandlungen dieses Lebendendramas. Das Konklave, aus dessen Schoße der Nachfolger Leo's XIII. hervorgehen soll, bereitet sich vor. Ministerpräsident Zanardelli soll erklärt haben, Italien bürge für die volle Freiheit und Sicherheit des Konklaves; das Garantiegesetz werde seine volle Anwendung finden. Im Jahre 1878 erhielt Crispi als Minister des Innern nur eine offiziöse Meldung von dem Tode des Papstes, darum unterließen offizielle italienische Kundgebungen. Diesmal ist Rampolla gewillt, alle Mitteilungen offiziell an den Quirinal zu leiten. Im Falle des Konklaves wird der beim „Heiligen Stuhle“ akkreditierte portugiesische Botschafter als Doyen des diplomatischen Korps der Vermittler allfälliger Mitteilungen zwischen den Mächten und der provisorischen Verwaltung des päpstlichen Stuhles sein. — Wie die aus Rom gemeldet wird, erklärt der Unterstaatssekretär Monsignore Della Chiesa alle Berichte der römischen Blätter über angeblich: Gespräche und abgeleitete Apercus des Papstes im Verkehr mit den Ärzten und Besuchern für plumpe und unangebrachte Einfunden; der Papst sei kein Postkocheur. In seiner schmerzlichen Lage könne er sich kaum rühren, und das Sprechen sei ihn von den Ärzten verboten; es sei viel, wenn er im Laufe des Tages vierzig Worte spreche. Die schönen Redensarten, die ihm vom „Giornale d'Italia“ in den Mund gelegt und von der „Agenzia Stefani“ offiziösem Anstrich ins Ausland gemeldet wurden, seien also nichts als Humbug.

Serbisches Stimmungsbild. Das Bukarester Tagblatt bringt folgendes serbische Stimmungsbild: Wir alle — erzählt ein Offizier — sowohl die serbische Armee als auch das Volk im allgemeinen begreifen den aufrichtigen Wunsch, daß die Zeit der Wirren für unser Land vorüber sei und der neue König sich des Vertrauens aller erfreue, um eine Aera der Ruhe und des Gedeihens herbeiführen zu können. Leider muß sich jedoch mit Bestimmtheit

versichern, daß die so tragisch geendete Dynastie Obrenowitsch noch zahlreiche Anhänger im Lande und speziell in der Armee hat, welche nur auf den günstigen Augenblick warten, um einerseits den Tod Alexanders, für welchen sie den jetzigen König verantwortlich machen, zu rächen, und andererseits für den unehelichen Sohn Milans Propaganda zu machen. Zum Beweis dessen, was ich hier versichere, kann ich drei charakteristische Vorfälle anführen, welche infolge der strengen Zensur bisher noch in kein ausländisches Blatt gedrungen sind. Vor einigen Tagen wurde ein Leutnant in einer serbischen Garnisonsstadt an der Grenze wegen im betrunkenen Zustand ausgestoßener Drohungen gegen Oberst Maschin verhaftet und in strengen Gewahrsam gebracht. Eine gleichzeitig in seiner Wohnung vorgenommene Hausdurchsuchung förderte eine äußerst belastende Korrespondenz zu tage, aus welcher hervorgeht, daß sich zwölf Leutnants eidlich verpflichtet haben, den Tod ihres ehemaligen Königs zu rächen, und zwar sollte das Los den Rächer bestimmen. Zahlreiche Verhaftungen waren die Folgen dieser Entdeckung. Ein weiterer Vorfall ist gleichfalls nicht über die Grenze gedrungen. Als nämlich König Peter einen seiner gewöhnlichen Spaziergänge durch die Straßen Belgrads machte, flogen plötzlich von mehreren Seiten aus den Fenstern von Häusern Zettel auf ihn herab, auf welchen die Worte standen: Bestrafe die Mörder Alexanders. Eine dritte, nicht minder bezeichnende Szene ereignete sich in einer Ortschaft in der Nähe von Negotin. Als daselbst die Bewohner Kenntnis erhielten von dem Anlangen der neuen serbischen Provisoriumsmarken, auf welchen bekanntlich der Kopf Alexanders durch ein schwarzes Wappen verdeckt ist, rotteten sie sich vor dem Postamt zusammen, zwangen den Postbeamten, die Marken herauszugeben, und verbrannten sie unter Verwünschungen auf die Königsmörder.

Griechische Türken. Die St. Petersburger Polizei entdeckte eine griechische Bettlerbande, die sich damit beschäftigte, Kinder zu verstümmeln. Zu diesem Zwecke brachten sie Kindern die furchtbarsten Wunden an Händen und Füßen mit Schwefelsäure bei und verstümmelten ihre Jungen in einer besonderen Weise, so daß sie wie abgeschnitten erschienen. Diese Kinder bettelten in den Straßen St. Petersburgs und verstanden es, das Mitleid des Publikums durch besondere Briefe zu erregen, in denen es hieß, daß die Türken in Makedonien die Urheber all ihres Elends seien. — Da kann man sehen, mit welchen Mitteln die christlichen Makedonier arbeiten!

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag, den 19. d. M., vormittags 10 Uhr findet im evangelischen Kirchlein in der Gartengasse öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt, wobei Herr Pfarrer May predigen wird.

Evangelischer Gottesdienst in Weitenstein. Morgen Sonntag, den 19. d. M., um 1/2 5 Uhr nachmittags findet in Weitenstein ein öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt und zwar bei günstigem Wetter bei der Burgruine auf dem Schloßberge, bei ungünstiger in der Gemeindestube. Dazu hat jedermann freien Zutritt.

Promotion. Im Festsaal der Karl Franzens-Universität in Graz wird heute Samstag Herr Johann Herzmann zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert. — Dienstag, den 14. d. M., wird Herr Franz Premschal, Sohn des hiesigen Arztes Herrn Dr. F. Premschal, zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert.

Ernennungen. Der Postassistent Ludwig Budeschinsky in Gills wurde zum Offizial befördert, ebenso wurde der Postassistent Anton Kuf, Vorstand des Militär-Post- und Telegraphenamtes, in Trebinje, zum Offizial ernannt.

Vom Finanzdienste. Der Steueramtsassistent Martin Sormann der Bezirkshauptmannschaft in Windischgraz und der Steueramtsadjunkt Franz Ribitsch der Bezirkshauptmannschaft Gills wurden definitiv diesen Bezirkshauptmannschaften zugewiesen. — Aus dem Verbands der steiermärkischen Finanzlandesdirektion schied der vom Finanzministerium nach Steyr versetzte Evidenzhaltungs-Obergeometer zweiter Klasse Ed. ar. Wiesler in Windischgraz. — Finanzwache-Standesveränderungen: Provisionierung: Oberaufseher Nikolaus Jdolsel (Pettau); Versetzungen: die Reszipienten Oswald Drevesel von Sonobitz nach Pettau, Ludwig Perneg von Pettau nach St. Marein, Anton Struel von St. Marein nach Sonobitz und Johann Jurko von St. Peter nach Drachenburg.

Todesfall. Donnerstag, den 16. d. M., starb hier Frau Anna Faninger, geb. Sabufoschek, Haus- und Realitätenbesitzerin, in ihrem 77. Lebensjahre nach längerem, schwerem Leiden.

Musikverein. Die Musikschule beendete das heurige Schuljahr mit den am 11. und 12. Juli im großen Kasinoalle veranstalteten Schüleraufführungen. Beide boten ein schönes Bild eifrigen Studiums und regen Fleißes und sind die Lehrkräfte der Musikvereinschule zu den erzielten von den Freunden und Gönnern des Vereins und der Musikschule anerkannten Erfolgen nur zu beglückwünschen. Mögen auch die Angehörigen der Musikschüler aus den gebotenen Leistungen die beruhigende Ueberzeugung gewinnen, daß unsere Musikjünger den besten Händen anvertraut sind, denn an den Leistungen war zu erkennen, daß an der Musikschule fleißig und mit vollem Verständnis gelehrt und gelernt wird, so daß die mit dem Unterrichte verbundene Mühe von bestem Erfolge gekrönt ward. Die Unterrichtsmethode schließt sich eben den gesammelten Erfahrungen und modernen Anforderungen voll an und ist in jeder Beziehung durchdacht und gewissenhaft. Geradezu erstaunliches boten die Anfänger am Klavier und auf der Violine. Fortschritte traten zu tage, die es kaum glaublich erscheinen ließen, daß sie auf ein kaum einjähriges Studium zurückzuführen sind. Bedeutendes Talent, schöne Auffassung und eine ganz hervorragende Technik war bei den vorgeschrittenen Zöglingen zu erkennen, Eigenschaften, die eben nur bei dem verständnisvollen Zusammenwirken von Lehrer und Schüler zur Geltung kommen. Unter diesem Gesichtspunkte sind aus der Vortragsordnung der ersten Aufführung die Beethovensche Sonate und C-dur op. 2 I. Satz, das Rodolphi'sche Konzert Nr. 7, A-moll für Violine und Klavier und der I. Satz des Beethovenschen Trios op. 1 in C-moll für Klavier, Violine und Cello besonders hervorzubeden. Vermisste man schon hier das Schülerhafte in Spiel und Auffassung, so mußte sich bei der zweiten Aufführung dem Zuhörer die Erkenntnis aufdrängen, daß die Vortragenden die Grenzen des Schülerhaften überschritten haben und hier noch mehr der eigenen freien Auffassung ein freier Spielraum eingeräumt wurde; und dies mit Recht, denn in allen drei Vortragsstücken — I. Satz des Mozarti'schen Klavierkonzertes in B-dur für Klavier mit Orchesterbegleitung, Kottis Violinkonzert Nr. 22 in A-moll mit Orchesterbegleitung und Mendelssohns „Capriccio brillant“ in H-moll Nr. 22 für Klavier — war zu erkennen, daß die eigene Auffassung des Vortragenden mit Maß und unter Wertung des Gelehrten nirgends mit Ueberhebung oder gar Ueberhebung zur Geltung kam. Nur so weiter auf der eingeschlagenen Bahn, zum eigenen Nutzen und zur Ehre der Musikschule und ihrer Lehrkräfte! Schließlich möge, um einem verbreiteten irrigen Gerüchte Einhalt zu tun, erwähnt werden, daß Fräulein Friederike Spiller Lehrerin des Musikvereins bleibt und weder ihrerseits noch auf Seite der Vereinsleitung jemals die Absicht bestand, dieses Verhältnis zu lösen.

Jahresbericht der steiermärkischen Landesbürgererschule in Gills. Dem Jahresberichte kann entnommen werden, daß insgesamt 101 Schüler die Anstalt besuchten. Von diesen bekannten sich 65 als Deutsche und 34 als Slavenen, 2 gehörten anderen Nationalitäten an. Dem Religionsbekenntnis nach waren 97 Katholiken, 3 Evangelische und 1 Israelit. Aus der Stadt Gills besuchten 47 Knaben die Anstalt, aus der Gemeinde Umgebung Gills 18, aus fremden Schulprengeln 36. Der slovenische Sprachunterricht wurde in der Abteilung für Slovenen von 38 Knaben, in jener für Deutsche gleichfalls von 38 Knaben besucht. 1. Fortgangsklasse mit Vorzug erhielten 7, 1. Fortgangsklasse 73, zum Wiederholungsprüfung zugelassen wurden 11, 6. Fortgangsklasse erhielten 10.

Der Schluß der kaufmännischen Fortbildungsschule des Handelsgremiums in Gills fand am 14. Juli d. J. vormittags 10 Uhr in Gegenwart des Herrn Bürgermeisters Kalusch, des Herrn kais. Rates und Vorstandes des Handelsgremiums R. Traun und Herrn k. k. Gymnasialdirektors R. Probst statt. Der Leiter der Schule, Herr Landes-Bürgereschuldirektor A. Paul, widmete dem verstorbenen Altbürgermeister G. Stiger einen in den wärmsten Worten gehaltenen Nachruf, erinnerte an die unvergänglichen Verdienste des Verstorbenen und betonte, daß Altbürgermeister Stiger dem Handelstande angehörte. Weiters sprach der Schulleiter sein tiefes Bedauern im Namen der Anstalt darüber aus, daß der Herr kais. Rat R. Traun im Begriffe stehe, sich in das Privatleben zurückzuziehen und hob die unvergeßlichen Verdienste

hervor, welche sich der Herr Gremialvorstand um die Gründung und das Gedeihen der Schule erworben hat, welche durch diesen Rücktritt einen schmerzlichen Verlust erleidet. Bezüglich des Unterrichtserfolges im verfloffenen Schuljahre ergab sich ein recht günstiges Resultat, indem von den 28 klassifizierten Schülern 4 die Vorzugsklasse erhielten, 19 die erste Fortgangsklasse und 5 die Erlaubnis zur Wiederholungsprüfung, die 2. Fortgangsklasse erhielt also kein Schüler. Bei der Verteilung der Zeugnisse, welche der Herr kais. Rat R. Traun vornahm, erhielten die Vorzugsschüler Ehrengaben in Form von Goldstücken. Hierbei richtete der Herr kais. Rat in gewohnter freundlicher Weise anerkennende Worte an den Lehrkörper. Zum Schlusse ergriff der Schulleiter Direktor A. Paul nochmals das Wort und sprach: „Bevor ich das Schuljahr schliesse, will ich an diejenigen von Euch, welche die Anstalt für immer verlassen, noch einige Abschiedsworte richten. Ihr dürft ja nicht glauben, daß mit dem Austritte aus der Schule die Zeit des Lernens für Euch vorüber ist; im Gegenteil, Ihr müßt fortwährend bestrebt sein, Euch weiter auszubilden, wie es der Zeitgeist verlangt. Ihr gehört einem Berufe an, in dem die Welt offen steht, der nicht wie die meisten anderen Stände mehr oder weniger an die Scholle gebunden ist. Die Welt wird Euch aber nur dann offen stehen, wenn Ihr Euch zu tüchtigen Mitgliedern Eures Berufes emporschwingt, dabei aber dürft Ihr nie vergessen, die Ehre und das Ansehen Eures Standes hoch zu halten; dann werdet Ihr Euch nicht nur die Achtung und das Vertrauen Eurer engeren Berufsgenossen, sondern auch aller andern Mitbürger erwerben. An hervorragenden Mitgliedern des Kaufmannsstandes, welche Euch in dieser Beziehung als Vorbilder dienen können, fehlt es in Cilli nicht. Ich erlaube mir auf zwei hochverdiente Männer hinzuweisen, die sich heute in unserer Mitte befinden, ja es ist ein Mann unter uns, den seine Mitbürger, und wieder aus Eurem Stande, zum Oberhaupte unserer Stadt gewählt und dem wir vertrauensvoll die Sorge um unser Wohl in die Hände gelegt haben. Ihr könnt ruhig sein, es wird für Euch alle ehrlich gesorgt werden, ob Ihr dieser oder jener Nationalität angehört und somit komme ich zu einem letzten Wunsche: Ihr habt Euch, Deutsche und Slovenen auf das Beste in der Schule mit einander vertragen, ich muß dies öffentlich anerkennen, tut es auch fernerhin — außer der Schule.“

Kommissionelle Verhandlung. Heute vormittag fand am Bahnhofe eine kommissionelle Verhandlung statt, in welcher Vorfragen für die Aktivierung von Verköstigungs-, Trint- und Krankenstationen, dann Dirigierungs- und Eisenbahnlinien-Kommanden im Mobilisierungsfalle zu treffen sind. Der Verhandlung wohnten Herr Bürgermeister Julius Kalusch und ein Mitglied des Zweigvereines Cilli vom roten Kreuz bei.

Kosem hinter Schloß und Riegel. „Heute haben sie den ehemaligen Sekretär der Bezirksvertretung Josef Kosem eingesperrt.“ Wie Siegesjubel trompetet das hiesige pervalische Blatt die Nachricht hinaus unter ihre Leser. Wer sich die Haltung des Blattes, die dasselbe noch vor wenigen Tagen beobachtete, in Erinnerung ruft, wer weiß, in welcher theatralische Entrüstung sich die Komödiantin hüllte, als die ersten deutschen Meldungen über die Betrügereien in der slovenischen Bezirksvertretung in die Welt hinausflatterten, wie sie witterte und donnerte und ihr Pech und ihren Schwefel aus diesem Anlasse über die deutsche Presse niedergehen ließ, der wird sich an der Komödie, die die Trepalena heute aufführt, köstlich weiden. Entrüsten wird sich über die Jesuitereien einer D... wohl niemand, dazu ist sie zuviel Klokantier. Doch hören wir weiter, welche Entdeckungen die Trepalena zu veröffentlichen weiß: „Er veruntreute mittels Fälschungen auf geriebene Weise einen größeren Betrag, sodaß ungefähr 19.000 Kronen unbedeckt sind.“ O wie schlau! Die Trepalena weiß so gut, wie wir, daß die Unterschlagungen des Kosem weit mehr als sechzigtausend Kronen betragen, sie will die bittere Medizin zigerweise verzapfen. In dieser Notiz ist auch jemand gerieben, aber nicht der Kosem, sondern der Verfasser derselben, denn der Kosem betrog bei helllichem Tage vor den Augen Aller. Es ist selbst eine geriebene Fälschung, wenn von einem Raffinement des Kosem die Rede ist. Kosem brauchte hierzu wahrlich nicht seine Zuflucht nehmen, er fühlte sich so sicher, daß er die gefälschten Quittungen offen herum liegen ließ. Kosem ist vielmehr geradezu ein Opfer der

in der Bezirksvertretung herrschenden Zustände geworden. Er ist der Versuchung erlegen, die sich ihm auf dem Präsentierteller aufbringlich darbot. Damit wird natürlich seine Schuld nicht verringert, aber es wird begreiflich, wieso ein Mann, der zwei Häuser sein eigen nannte und von den Pervalen noch vor Kurzem als vermöglicher Mann ausgeschrien wurde, zum Verbrecher werden konnte. Seine Betrügereien reichen, so unerhört es auch scheinen mag, bis ins Jahr 1898 zurück. Durch nahezu fünf Jahre konnte er also den Säckel der Bezirksvertretung brandschlagen, ohne daß ihm der Bezirksausschuß dahinter gekommen wäre. Was muß das für eine Wirtschaft sein? Mit dem Urteile, das über Kosem gefällt wird, wird wahrlich zu gleicher Zeit der Stab über die slovenische Wirtschaft in der Bezirksvertretung gebrochen. Der Schlusssatz der kurzen Notiz, in der die Trepalena ihren Lesern Mitteilung von den ins Große gehenden Betrügereien des Kosem macht, ist bezeichnend für die Verlogenheit der pervalischen Macher. Es heißt da: „Der Ausschuß ist ihm trotz seiner Raffiniertheit auf die Spur gekommen und hat ihn sofort angezeigt.“ Dieses „Sofort“ spricht Bände Kulturgeschichte. So erbärmlich lügen kann doch wahrlich nur ein Pervale, mit der erblichen Belastung der Noventücke! Sofort angezeigt sollte jemand werden, aber das war wiederum nicht der Kosem, das waren wir und die Grazer Tagespresse, die die Betrügereien an den Tag brachten. Die „Südböhmische Presse“ hat uns offen mit der Klage gedroht und wir möchten sie heute bitten, ihre Drohungen endlich einmal an uns wahrzumachen, sie veräußert sonst die Klagefrist. Vor unserem geistigen Auge steigt das Bild eines schuldblos von Pervalen zu Tode gehetzten Mannes auf. Dr. Sernec, derselbe Mann, dessen Günstling ein Kosem wurde, war es, der gegen den deutschen Bezirkssekretär die Anzeige wegen Betrügereien einbrachte, die sich als Hirngespinnste des Herrn Doktors erwiesen. Er gedachte seinem Freunde Stiger eins anzuhängen, woran er zeitlebens zu denken hatte, doch die Justitia erwies sich gottlob nicht als blind und sie stellte den durch pervalische Lüge besudelten Ehrenschild der deutschen Bezirksvertretung in seiner Reinheit wieder her. Wie aber, durch Gottes vergeltende Hand, die Dinge heute liegen, müßte ein Serner sich innerlich genötigt sehen, seine Obmannstelle im Bezirksausschusse sofort niederzulegen, besonders, wenn er sich sein Vorgehen in der Vergangenheit in die Erinnerung ruft. Etwas dürfen wir auch nicht vergessen zu erwähnen. Es hat Zeit gebraucht, bis man Kosem eingeliefert, es braucht immer Zeit bis man auf die Stimmen der Deutschen achtet. Die deutsche Presse hat es in alle Welt verkündet, daß in der Bezirksvertretung Betrügereien vorgekommen sind, die städtische Sicherheitsbehörde hatte bereits eine Strafanzeige erstattet, endlich hinkte auch der slovenische Bezirksausschuß mit der Anzeige nach und jetzt ward Kosem endlich verhaftet. Doch mit welchem Zartgefühl man immer noch gegen ihn vorging. Nicht wie bei Verhaftungen Deutscher, wo eine ganze Legion von Bajonetten den Verhafteten umgibt, nein, in achtbarer Entfernung folgte dem Häftling der Gendarmerie-Wachtmeister in höchst eigener Person, einfach umgürtet mit dem Säbel, um für Herrn Kosem unangenehmes Aussehen zu vermeiden. Es lohnt sich wirklich, an dem Falle Kosem Studien anzustellen.

Der Prozeß Ornig ist nunmehr entschieden. Wir bringen nachstehend, einem Bericht des „Grazer Tagbl.“ folgend, den getreuen Verhandlungsbericht. Der Lohn, den die gegen den Bürgermeister eines deutschen Gemeinwesens der Untersteiermark gerichteten häßlichen Verleumdungen gefunden haben, ist zugleich ein gesundes Häftplaster auf das Mundwerk der „Südböhm. Presse“, dieses staatlich subventionierten Verleumderwisches. Am 31. Oktober 1902 richtete Friedrich v. Kalchberg an die Parteileitung der Deutschen Volkspartei zu Händen des Direktors Pichler ein Schreiben, in welchem er die Parteileitung vor der Aufstellung des Bürgermeisters Ornig als Kandidaten für die Handelskammer warnte, indem er hervorhob, daß Bürgermeist. Ornig sich selbst eine Reihe von Fälschungen zu Schulden habe kommen lassen, um der Stadt Pettau eine Einnahmequelle zu verschaffen oder besser gesagt, um die von ihm selbst verschuldete Notlage der Stadt zu mildern; weiters behauptet das Schreiben, daß, obwohl bei den Raibauten im Jahre 1901 keinerlei Arbeiten durchgeführt worden seien, Bürgermeister Ornig doch auf Grund gefälschter Arbeitstagebücher und fingierter Rechnungen, welche letztere er sich von Pettau-Firmen aus-

stellen ließ, 3000 K tatsächlich erhalten habe. Weiters wirft Kalchberg in dem Schreiben die Frage auf, ob Herr Ornig städtische Beamte zwingen dürfe, die Tagbücher zu vernichten, gefälschte anzulegen, Pettau-Firmen um fingierte Rechnungen zu ersuchen, und beschuldigt Ornig, daß er sein einflußreiche Stelle als Gemeindevorsteher mißbrauche habe, um untergebene Beamte und Angehörige der Bürgerschaft zu verbrecherischen Handlungen zu zwingen; es habe sich auch der damalige städtische Verwalter, Gustav Mayer, geweigert, die gefälschten Akten zu unterschreiben und habe dadurch wenige Tage hernach seine Stelle gekündet erhalten. Bürgermeister Ornig besitze ein Faktum seines Namens zuges, welches er den gefälschten Akten von dritte Hand habe beibringen lassen, um gegebenenfalls die Mitwirkung an diesen Fälschungen leugnen zu können. Wegen dieses Schreibens erhob Bürgermeister Ornig die Privatklage, über welche die erste Verhandlung, bei welcher Bürgermeister Ornig durch Rechtsanwalt Dr. Ambroschitz aus Laibach vertreten war, am 31. März d. J. stattfand. Es dürfte noch in allgemeiner Erinnerung die scheinbar vernichtende Aussage des Zeugen Gustav Mayer sein, des einzigen Zeugen, auf den sich der Angeklagte Kalchberg beruft, mit welcher Aussage die Verhandlung am 31. März l. J. endete. Das Beweisverfahren in der am 14. d. fortgesetzten Verhandlung erwies Schlag auf Schlag die gänzliche Unwahrheit der Kalchberg'schen Behauptungen. Folgendes sei hier näher berichtet: Bei Konfrontation des Zeugen Mayer mit Toplak schwächt Zeuge Mayer seine in der letzten Verhandlung abgegebene Behauptung, daß er das Buch ausdrücklich über Auftrag des Bürgermeisters habe der Sonne ausgesetzt, dahin ab, daß Toplak selbst auf diesen Gedanken gekommen sei, weil er ihm (Mayer) mitgeteilt habe, das Buch müsse ein altes Aussehen haben. Zeuge Toplak erklärt auch diese Aussage des Zeugen Mayer für unwahr. Ein drastischer Beweis für die Glaubhaftigkeit des Zeugen Mayer bildete die Zeugenaussage Breznig und dessen Konfrontation mit Mayer. Zeuge Breznig erklärt unter Eid, niemals mit Bürgermeister Ornig wegen Rechnungen gesprochen zu haben, wohl aber am eines Tages Zeuge Mayer zu ihm mit dem Ersuchen, ihm eine Rechnung für angeblich gelieferte Schlagwerke auszustellen. Er habe diesen Antrag mit der Bemerkung, daß er hierüber mit Bürgermeister Ornig sprechen müsse, zurückgewiesen. Sobald dies Mayer hörte, erklärte er, dies sei nicht möglich und unnötig, da der Bürgermeister nicht in Pettau sei. Hierauf habe sich Mayer entfernt. Bei der Konfrontation mit Breznig sagt Mayer, daß er ja dem Breznig ausdrücklich erklärt habe, warum er die Rechnungen gebraucht habe. Zeuge Breznig, ein angesehener Baumeister in Pettau, schleudert auf das hin Mayer die Worte „Lügner“ und „unverschämte Lüge“ ins Gesicht, was Mayer ruhig hinnimmt. Stadtsamtsvorsteher Eberhartinger und Gemeinderat Steudte deponieren unter Eid, daß Mayer seine Pflichten vernachlässigt habe, seinem Amte nicht gewachsen war und seinen Gehalt auch nicht annähernd verdiente, da er die ihm zugewiesenen Arbeiten von sich wälzte. Der Nachfolger Mayers im Amte, Anton Treo, erklärt die Behauptung Mayers, daß dieser ihm bei seinem Abgange vom Amte die gefälschten Rechnungen übergeben habe, als unwahr und erklärt vielmehr, daß er diese Rechnungen erst während des Laufes des Prozesses aus einem alten Kasten herausgefunden habe. Es wurde sodann eine Reihe von Urkunden der Statthalterei verlesen und insbesondere die Beschrift der Zentralbank der deutschen Sparkassen Böhmens, die der Stadt Pettau zwecks Konvertierung aller Darlehen ein Darlehen von 600.000 K im Vorjahre gewährte und welche bestätigte, daß auf Grund der Erhebungen für die Darlehensgewährung der Vermögensstand der Stadt Pettau ein Aktivum von 1.400.000 K, welchem ein Passivum von 670.000 K gegenübersteht, ausweise, daß demnach die Behauptung, die Finanzlage sei eine schlechte, unwahr ist. Ueber die Entlassung des Zeugen Mayer deponiert Amtsvorsteher Eberhartinger, daß Bürgermeister Ornig Mayer in schroffer Weise entlassen habe, und daß man dann Mayer, der erklärte, eine Stellung bei der Statthalterei in Aussicht zu haben und sie nicht bekommen zu können, wenn er plötzlich entlassen würde, die Wohlthat einräumte, daß er selbst kündige und so den Dienst verlasse. Bezüglich der angeblich vom Bürgermeister Ornig durch dritte Hand beigebrachten Stampiglie bestätigt Eberhartinger, daß diese Stampiglie, welche auf Rechnungen sich befände, die Anweisungstampiglie sei und daß diese in Auf-

Wahrung des mittlerweile verstorbenen Sekretärs haben sich befunden habe. Zeuge weist übrigens auf hin, daß eine Reihe von Rechnungen die unehdliche Unterschrift des Bürgermeisters tragen und daher die Anschuldigungen bezüglich der unehdlichen Erfindungen sind. Von Seite des Angeklagten wurden im Laufe der Verhandlung wiederholte Ausgleichsanbote gestellt, worauf von Seite des Anklägers die Forderung gestellt wurde, vor die Gewöhrsmänner zu bezeichnen; dies lehnte sich der Angeklagte ab. Der Vertreter der Anklage, Dr. Marotaj, wies in seinem Schlußvortrag auf die Widersprüche in den Aussagen des Angeklagten hin, konnte insbesondere, daß wohl dieser Zeuge einen Grund hatte, Rechnungen fälschen, um seine dienstlichen Vernachlässigungen bemänteln, und man beim Schuldspruch des Angeklagten insbesondere als erschwerend das Verbrechen hervorzuheben habe, in welchem dieser zum Angeklagten stand; er betonte, mit Rücksicht auf die dem inkriminierten Schreiben enthaltenen Beschuldigungen Kalchbergs, daß die Leitung der k. k. österreichischen Volkspartei für Steiermark ihm gar keinen Glauben schenken werde, daß dies der einzige Punkt in dem inkriminierten Schreiben sei, den man Kalchberg, einen Mann, der seinerzeit in Graz hervorragend christlichsozialer Agitator war, nicht als glaubhaft mit Rücksicht auf seinen persönlichen Gesinnungswechsel ansehen könne. Der Verteidiger, Dr. Paas, bekämpfte die Anklage, insbesondere betonend, daß ja dem Bürgermeister Orinig durchaus nichts Ehrenrühriges vorgeworfen wurde, da ja auch der heilige Crispinus Leder gestohlen habe, um für die Armen davon Schuhe machen zu lassen, es sei daher Bürgermeister Orinig nicht in seiner Ehre durch das Schreiben angegriffen worden. Nach der Akzeptierung des Angeklagten erwiderte Kalchberg, ohne jeden zusammenhängenden Plan erklärend, daß er auch die volle Verantwortung für die seinerzeit vom Gemeinderate Fürst veröffentlichte Broschüre bezüglich der finanziellen Lage der Stadt Pettau übernehme und machte zuletzt Dr. Ambrositsch verantwortlich für die Schritte, die er gegen Orinig unternommen. Am 10 Uhr abends wurde das Urteil gefällt, das ihn konform der Anklage schuldig sprach und über ihn die Strafe des Arrestes in der Dauer von vier Wochen, verschärft mit je einem Fasttage in jeder Woche, sowie die Tragung der Kosten verhängte. Die Begründung hob insbesondere hervor, daß der durch den Zeugen Mayer angetretene Wahrheitsbeweis gänzlich mißlungen sei und sich die Anwürfe als vollkommen unwahr herausgestellt haben. Bezüglich der Strafe wurde das besondere Verpfichtungsverhältnis Kalchbergs als Gemeindevorsteher in Pettau als erschwerend angesehen.

Konzert. Sonntag, den 19. d. M., abends 8 Uhr, findet im Hotel „Elefant“ ein Konzert der Musikvereinskapelle unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Ludwig Schachenhofer statt.

Parkkonzert. Morgen, Sonntag, Konzert der Musikvereinskapelle im Stadtpark.

Es fehlt ihnen an „korajza“. Die Cillier slowenischen Gewerbetreibenden haben den Beschluß gefaßt, wonon nun an ihre Aushängeschilder einzig und allein in slowenischer Sprache zu halten. Wie schade, daß es beim Beschluß zu bleiben scheint, wir wären für eine bessere Kennzeichnung und Hervorhebung der patriotischen Gesinnung bei den wenigen Cillier Geschäftleuten, der Trepalena-Partei, entschieden dankbar.

Gesundheitliche Ueberwachung der Flößer und Holzhändler. Die Bezirkshauptmannschaft Cilli hat mit Rücksicht auf die in Serbien aufbrechende Malaria-Epidemie die gesundheitliche Ueberwachung der aus Serbien zurückkehrenden Flößer und Holzhändler angeordnet.

Die direkten Steuern. Im Laufe des dritten Vierteljahres sind die direkten Steuern in Steiermark in nachstehenden Terminen fällig und einzuzahlen: 1. Grundsteuer, Hausklassensteuer, Hauszinssteuer und fünfprozentige Steuer vom Zinsertrage der aus dem Titel der Bauführung ganz oder teilweise zinssteuerfreien Gebäude und zwar: die 7. Monatsrate am 31. Juli, die 8. Monatsrate am 31. August, die 9. Monatsrate am 30. September. 2. Allgemeine Erwerbsteuer und Erwerbsteuer der rechnungspflichtigen Unternehmungen die 3. Vierteljahrsrate am 1. Juli.

Einschärfung der Vorschriften über Wetter- und Schießstationen. Das Amtsblatt der hiesigen k. k. Bezirkshauptmannschaft enthält an die ihr unterstehenden Behörden den Auftrag, bis längstens November d. J. über die Anzahl und den Zustand der in ihrem Bereiche bestehenden Schießstationen Bericht zu erstatten, da die sich häufenden Unglücks-

fälle um strengere Ueberwachung derselben hinsichtlich der Verordnung des Stadthalters vom 29. Mai 1902 zur Pflicht machen.

Landes-Taubstummenanstalt. In Untersteiermark finden an folgenden Orten von 8 bis 12 Uhr vormittags Aufnahmsprüfungen für taubstumme Kinder statt: in Cilli am 27. d. M. in der städtischen Knabenschule, in Pölsbach am 29. d. M. im Volksschulgebäude, in Marburg am 30. d. M. in der Mädchen-Bürgerschule in der Kasinogasse.

Die Posojilnica ist laut einer Ankündigung, die sie merkwürdigerweise in Laibacher Blättern bringt, mit ihrem Zinsfuß für Einlagen auf 4 1/2% hinaufgegangen. Entweder will die Posojilnica damit dem Rückgang der Einlagen Einhalt gebieten oder aber braucht sie zu besonderen Zwecken möglichst viel Geld. Jedenfalls gibt das Inserat viel zu denken.

Der 6. Aufsichtsbezirk der Gewerbe-Inspektorate. Die jüngst erlassene Verordnung des Handelsministeriums faßt das Gebiet der Städte Graz, Cilli, Marburg und Pettau und der Bezirkshauptmannschaften Cilli, Pölsbach, Graz, Hartberg, Deutsch-Landsberg, Leibnitz, Luttenberg, Marburg, Pettau, Radkersburg, Rann, Voitsberg, Weiz und Windischgraz als 6. Aufsichtsbezirk für die Amtshandlung der Gewerbeinspektoren zusammen.

Gonobiz. (Freiwillige Feuerwehr.) Am 9. August hält die Freiwillige Feuerwehr ihre 30 jährige Gründungsfeier ab. Die umfassenden Vorbereitungen und die Beliebtheit des Vereines bürgen für das volle Gelingen des Festes. Die Einladungen werden in den nächsten Tagen erfolgen.

Vom steiermärkischen Landeschulrate. Der k. k. steiermärkische Landeschulrat hat in der am 2. d. M. abgehaltenen Sitzung beschlossen, dem Besitzer der Herrschaft Sallach, Freiherrn v. Putzon, und dem Fabrikbesitzer und Gemeindevorsteher Philipp Soanenbergr in Deutschenthal für die erfolgreiche Förderung und Unterstützung der Suppenanstalt in Pletrowitsch die Anerkennung auszusprechen.

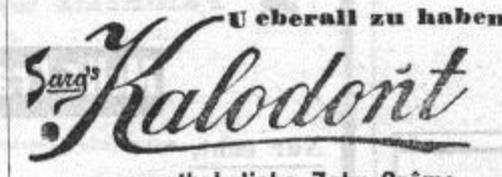
Jubiläum eines Komponisten. Der Oberlehrer i. P. Herr Franz Blümel feiert in nächster Zeit sein 40 jähriges Jubiläum als Komponist. Sein erster Chor „In der Heimat ist es schön“ wurde im Jahre 1863 unter seiner persönlichen Leitung vom Hartberger Männergesangsverein aufgeführt. Franz Blümel wurde am 16. April 1839 zu St. Peter a. Dittersbach geboren und dort von dem Musiker Josef Bruckner in den Anfangsgründen im Gesang, Violin- und Orgelspiel unterrichtet. Als Lehrer gründete er in Neuberg den dortigen Männergesangsverein und in Cilli den Musikverein. Blümel hat eine große Zahl von zumeist heimatlichen oder nationalen Chören komponiert. Im Jahre 1895 erhielt er von der „Deutschen Sängerbundesstiftung“ eine Ehrengabe von 500 Mark. Er ist Ehrenmitglied verschiedener Männergesangsvereine.

Landesproduktionspreise in Cilli. 50 Kilogramm Weizen kosten 8 K., Korn 7, Gerste 6-50, Hafer 7-20, Mais 7-50, Hirse 6-30, Haide 10, Bohnen 10, süßes Heu 2-50, saures Heu 2, Roggenstroh 1-50, Ruttstroh 1-20.

Lüffer. (Anerkennung.) Der Bezirksschulrat Lüffer hat in der Sitzung vom 10. Juni beschlossen, der Frau Luise Reitter, Wadebesitzerin in Römerbad, für ihre seit vielen Jahren gegenüber der Schule und der Schuljugend in St. Margarethen betätigte Munizipalität die Anerkennung und den Dank auszusprechen.

Kaiser Franz Josef-Bad Lüffer. Montag, den 20. Juli, abends 8 Uhr, findet im großen Kurkafel eine Vorlesung des k. k. Hofchauspielers Josef Lewinsky statt. Das gut gewählte Programm läßt einen sehr genussreichen Abend erwarten und werden dem P. T. Publikum von dem berühmten Rezitator Dichtungen von Anast. Grün, Grillparzer, Alexander Pössi u. a. zu Gehör gebracht werden. Karten sind in der Direktionskanzlei des Bades und abends an der Kasse zu haben.

Überall zu haben.



Sarg's Kalodont

unentbehrliche Zahn-Crème,
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

7917-1

Gestickte Blousen Appenzeller Stickerei! Abgepaßt! R. 2.75 bis ca. R. 50.—. Gränze und schon verzollt ins Haus geliefert. Preisliste mit Abbildungen umgehend. **Selden-Fabrik Henneberg, Zürich.**

Briefkasten der Schriftleitung.
Nach Frankfurt. Besten Dank für Ihre neuerliche Sendung. Es ist gewiß sehr erfreulich, mit welchem Verständnis Ihr Blatt daran geht, die Polenafahrt aus dem rechten Winkel zu kurieren.
H. H. Sie haben nach unserer Meinung recht. Es wäre wahrscheinlich für die Staatsanwaltschaft sehr erbaulich, auch Kosens Gebahrung als Gemeindefunktionär der Umgebungsgemeinde zu prüfen.

Kunst- u. Walzenmühlen
F. C. Schwab, Pettau.

8477 Walzenmehle:	Nr.	Preis per 50 Kg.	
		K	h
Aus Haiden.			
Haidenmehl, fein	A	18	—
Haidenmehl, mittel	B	15	—
Haidenkleie	—	5	—
Aus Türken.			
Türkengries, gelb	—	11	—
Polentamehl Ia, gelb	—	10	—
Maismehl Ia, gelb	—	9	—
Maisschrot, gelb	—	7	50
Aus Korn.			
Kornmehl, Auszug	O	11	—
Kornmehl, fein	I	10	50
Kornmehl, mittelfein	II	9	50
Kornmehl, ordinär	III	8	50
Futtermehl	—	5	—
Aus Weizen.			
Tafelgries, fein oder grob	—	12	50
Kaiser-Auszug	0	12	50
Mundmehl, Auszug	1	12	—
Extra-Semmelmehl	2	11	50
Semmelmehl	3	11	—
Extra-Brotmehl	4	10	50
Mittel-Brotmehl	5	10	—
Brotmehl	6	9	50
Schwarzbrotmehl	7	9	—
Futtermehl	8	5	—
Brotmehl, gemischt	—	8	50
Hirsebrein	—	12	—
Gerstebrein	—	11	—

Hunyadi János

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

WARNUNG! Wie alles Gute seine Nachahmer findet, so trachtet in neuerer Zeit auch eine unsolide Konkurrenz sich das Renommée der altbewährten Rohitscher Mineralwässer (Eigentum des Landes Steiermark) für ihre Quellenprodukte zunutze zu machen. Es sei deshalb hier festgestellt, daß nur die „Tempelquelle“ und die „Styriaquelle“ als echte Rohitscher Sauerlinge zu betrachten sind. Man achte stets auf unsere Etiquette, welche neben der Quellenbezeichnung das steirische Landeswappen (Panther im Mittelfelde trägt, und auf unseren Nordrand: St. Landtsch. Rohitscher.

Zur Photographie für Amateure! Anerkannt vorzüglichste photographische Salon- und Reise-Apparate, neue, unübertroffene Moment-Hand-Apparate, wie alle photographischen Bedarfs-Artikel bei A. Moll, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. Photographische Manufaktur gegründet 1854. Auf Wunsch große illustrierte Preisliste unberechnet.



Fattinger's Ausgezeichnet mit 100 weißen Preisen. Tausende von Anerkennungen. Von allen Tierärzten und Bäckern empfohlen.

Hundekuchen 5 Kilo-Post. R. 2.—, 10 Kilo R. 3.—, 15 Kilo R. 4.—, 20 Kilo R. 5.—, 25 Kilo R. 6.—, 30 Kilo R. 7.—, 35 Kilo R. 8.—, 40 Kilo R. 9.—, 45 Kilo R. 10.—, 50 Kilo R. 11.—, 55 Kilo R. 12.—, 60 Kilo R. 13.—, 65 Kilo R. 14.—, 70 Kilo R. 15.—, 75 Kilo R. 16.—, 80 Kilo R. 17.—, 85 Kilo R. 18.—, 90 Kilo R. 19.—, 95 Kilo R. 20.—

Geflügelfutter 5 Kilo-Post. R. 2.—, 10 Kilo R. 3.—, 15 Kilo R. 4.—, 20 Kilo R. 5.—, 25 Kilo R. 6.—, 30 Kilo R. 7.—, 35 Kilo R. 8.—, 40 Kilo R. 9.—, 45 Kilo R. 10.—, 50 Kilo R. 11.—, 55 Kilo R. 12.—, 60 Kilo R. 13.—, 65 Kilo R. 14.—, 70 Kilo R. 15.—, 75 Kilo R. 16.—, 80 Kilo R. 17.—, 85 Kilo R. 18.—, 90 Kilo R. 19.—, 95 Kilo R. 20.—

Vogelfutter in Schichten zu R. 1.—, 2.—, 3.—, 4.—, 5.—, 6.—, 7.—, 8.—, 9.—, 10.—, 11.—, 12.—, 13.—, 14.—, 15.—, 16.—, 17.—, 18.—, 19.—, 20.—

Fattinger & Cie., Wien, IV., Wiedener Hauptstr. 3.
Es gibt schlechte Nachahmungen! — Vorsicht auf Beslangen.

Erhältlich bei Josef Matič und Traun & Sauer.

Das beste Trinkwasser
 bei Epidemie-Gefahr ist der in solchen Fällen oft bewährte, von medicinischen Autoritäten stets empfohlene

MATTONI'S
GISSHÜBLER
 natürlicher alkalischer SAUERBRÜNN

Derselbe ist vollständig frei von organischen Substanzen und bietet besonders an Orten mit zweifelhaftem Brunnen- oder Leitungswasser das zuträglichste Getränk.

Verlangen
 Sie die reich illustrierte Preisliste über Pariser Gummiwaren sensationelle Neuheiten enthaltend, gratis und franko.

Gummiwaren-Etablissement H. Schwarzmantel
 Wien I, Rotenturmstrasse 16. 8100

Anerkannt vorzügliche
Photographische Apparate.

Lechners neue Taschen-Kamera, Reflex-Kamera, Kodaks, auch mit Görz- u. Steinheil-Objectiven, Photo-Jumelles, Projektions-Apparate für Schule und Haus, Trockenplatten, Kopierpapiere und alle Chemikalien in stets frischer Qualität. Probenummer von Lechner's phot. Mittheilungen, (Preis für 12 illustrierte Hefte nur 2 Kronen), sowie Preisverzeichnis, gratis.

R. Lechner (Wilh. Müller)
 k. und k. Hof-Manufaktur für Photographie. Fabrikphotogr. Apparate. — Kopieranstalt f. Amateure. 8427
 Wien, Graben 31.

„Le Délice“
 Zigarettenpapier - Zigarettenhülsen

Ueberall erhältlich. 8064
 General-Depot: WIEN, I., Predigerstrasse Nr. 5.

(„Gloria“ — Einlaß — Wasse) ist besonders geeignet zum Neueinlaßen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 kr. und 65 kr. sind bei **Graun & Stiger** und bei **Victor Wog** in Cilli erhältlich.

Süßrahm-Theebutter
 Garantiert reinen Tropf Honig in 1/4 und 1/2 Kilo Gläsern
 Maiprimsen
 echtes Alpen-Rindschmalz, feinste Sorten Thees, garant. echten Jamaika Rum, beste Marken Cognac,
 Garant. echtes Haidenmehl
 Rhein-Weine, österr. und steir. Bou-tellen-Weine, Lissa Blutwein per Liter 40 kr.
 Kleinoschegg Champagner zu Originalpreis empfiehlt:

Alois Walland, Rathausgasse.

8237
Die neuesten Modelle der weltberühmten
Styria-Fahrräder
 erhalten sie nur in der Fabriks-Niederlage der „Styria“-Fahrradwerke Joh. Puch & Comp.
 Adresse nur: **Graz, Neuthorgasse 51**
 vis-à-vis der Hauptpost.
 Kataloge gratis und franko.

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik
 Burggasse Nr. 29 **Franz Neger** Burggasse Nr. 29
 Filiale: Cilli, Herrngasse 2



mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder-Reparaturwerkstätte. — Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme, sowie Nadeln, Oele etc. Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu den billigsten Preisen. 8115

Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker
 Cilli, Herrngasse 2.
 Preisliste gratis und franko.
 Allein-Verkauf der bekanntesten Pfaff-Nähmaschinen, Köhler-Phönix Ringschiffmaschinen, Dürkopp, Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.

Steinpflasterungsarbeiten
 werden kompakt, glatt und billigst hergestellt. Auch übernimmt
Kanal-Reparaturen
Alois Del'Orto, Pflastermeister
 Cilli, Schulgasse 11. 8448

Original
Singer Nähmaschinen
 für Familiengebrauch
 und jede Branche der Fabrikation

Unentgeltlicher Unterricht in allen Techniken der modernen Kunststickereien. Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.

Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.
 Cilli, Bahnhofgasse Nr. 8.



JACOBI'S Waschseife mit der Friedensraube. Ist die beste SEIFE für die WÄSCHE

JACOBI'S CERAFIN-SEIFENPULVER
 Praktisch bewährtestes Waschmittel der Gegenwart für Wäsche u. Hausbedarf.
 Wer einmal Seifin-Seifenpulver gebraucht hat, verwendet es fortgesetzt zur Reinigung aller Arten von Wäsche u. Hausgegenständen.
 Zu haben in allen Seife-führenden Geschäften.

JACOBI'S Toilette-seife No 215 ist die reinste, mildeste und ausgiebigste hygienische Toiletteseife zur Pflege der Haut.

Moll's Seidlitz Pulver.
 Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.
 Moll's Seidlitz-Pulver sind für Ma enleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativen, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.
 Preis der Original-Schachtel K 2.—
 Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.
 Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bieplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.
 Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.
 Preis der plombirten Original-Flasche K 1.90.
 Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.
 In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.
 Depots: En gros: **Aug. Böheim, Rohitsch-Sauerbrunn.**
 Rud. To masi, Reifnigg.

Knorr's Tapioca in gelben Packeten, eine feine und delikate Suppe, hauptsächlich Personen, die an Verdauungs- und Magenbeschwerden leiden, sehr zu empfehlen.

Knorr's Kaisersuppe (Tapioca mit Grünkernmehl). **Knorr's Tapioca-Jullene** Tapioca mit grünen Gemüsen. **Knorr's Grünkernmehl**, sind sämtlich delikate, feine, aromatische Suppen. In jedem Haushalt hochwillkommen.

Ueberall zu haben.

Internationale
 Spedition- und Möbeltransport-Unternehmung
RUDOLF EXNER, Triest

793-34 via Stazione 1366
 mit Filialen: Pola, Görz, Fiume.
Webersiedlungen
 mittelst verschliessbaren Patentmöbelwagen
 —————
 Emballierungen aller Art
 Möbel-Aufbewahrungs-Anstalt.
 —————
 Billigste Preise.

Serravallo's



China-Wein mit Eisen

Kräftigungsmittel für Schwächliche,
 Blutarme und Reconvalescenten.
 Appetit anregendes — Nerven stärkendes —
 Blut verbesserndes Mittel.
 Vorzüglicher Geschmack.
 Ueber 2000 ärztliche Gutachten.
J. Serravallo, Trieste-Barcola.
 Künftig in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter
 à K 2,40 und zu 1 Liter à K 4,40. 7871

Mannesmannrohre

jeder Art

sowie Muffenrohre mit Asphalt- und Jute-
 Umhüllung für Gas- und Wasserleitungszwecke
 als Ersatz für gusseiserne Leitungsrohre, liefern

Deutsch-Oesterr. Mannesmannröhren-Werke

in Komotau, Böhmen.

7990

Ein gutes, altes Hausmittel

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende
Ernst Hess'sche Eucalyptus
 garantiert reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In
 Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von K 1.50
 pro Original-Flasche, welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann
 zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Ueber 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an
 Gliederreizen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Regenschuss, Athemnot,
 Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankungen der inneren, edlen Organe, alte
 Wunden, Hautkrankheiten u. dgl. m., unverlangt zugegangen.

Niemand sollte veräumen, sich das höchwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-
 Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung
 bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leiden-
 den sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Ueberzeugung
 eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen. Man achte
 genau auf die Schutzmarke.

Klingenthal i. Sa.

Ernst Hess
 Eucalyptus-Importeur.

7982
 Verkaufsstellen: Komotau in Böhmen: Adler-Apothek; Eger: Adler-Apothek, Karl Kraus
 Witten: Apotheke zum weißen Einhorn, Ed. Kaiser; Sudweis: Engel's Engel-Apothek; Wien I:
 Deber Markt, Krebs-Apothek, S. Mittelbach; Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Svorny;
 Nürnberg a. d. Drau: Apotheke zum Röhren, Ed. Latorsky; Billach in Kärnten: Kreidapotheke, Friedr.
 Scholl Raab, Jobst und Schneider; Klagenfurt in Kärnten: Engel-Apothek; Laibach in Krain:
 Apotheke zum Engel, Gabriel Piccoli, Hoflieferant Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII.; Triest:
 Farmacia Biologica, Vionterosso; Triest in Kärnten: Apotheke zum goldenen Adler, Karl Sonntag,
 I. Hoflieferant; Wels in Oberösterreich: Apotheke zum schwarzen Adler, Karl Richter.

Seit dem Jahre 1868 wird
Berger's medicinische
THEERSEIFE

die an Kliniken und von vielen praktischen Ärzten erprobt wurde, nicht nur
 in Oesterreich-Ungarn, sondern auch in Deutschland, Frankreich, Russland, den
 Balkanstaaten, der Schweiz etc. gegen Hautleiden, insbesondere gegen
Hautausschläge verschiedener Art
 mit bestem Erfolge angewendet. Die Wirkung der Berger'schen Theerseife als
 hygienisches Mittel zur Entfernung der Kopf- und Bartschuppen, zur Reinigung
 und Desinfection der Haut ist gleichfalls allgemein anerkannt. — **Berger's
 Theerseife** enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von
 allen übrigen Theerseifen des Handels.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg
Berger's medicinische Theer-Schwefelseife
 angewendet. — Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller

Unreinheiten des Teints
 gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche kos-
 metische **Wasch- und Badeseife** für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Theerseife
 die 85% Glycerin enthält und fein parfümiert ist.
 Ferner verdient volle Beachtung:

Berger's Panama-Theerseife
 zur gründlichen Reinigung des Körpers von allen Unreinheiten der Haut.
 Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Gebrauchsanweisung.

Von den übrigen Berger'schen medicinisch-kosmetischen Seifen
 verdienen insbesondere hervorgehoben zu werden: **Benzoseife** zur Ver-
 feinerung des Teints; **Boraxseife** gegen Wimpern; **Carbolseife** zur
 Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinficirende Seife; **Berger's
 Fichtennadel-Badeseife** u. **Fichtennadel-Toiletteseife**, **Berger's
 Kinderseife** für das zarte Kindesalter (25 kr.).

Berger's Petrosulfolseife
 gegen Gesichts- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche kos-
 metische **Wasch- und Badeseife** für den täglichen Bedarf dient
 gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche kos-
 metische **Wasch- und Badeseife** für den täglichen Bedarf dient
Berger's Zahnseife gegen Mundgeruch und Zahnschmerzen

Berger's Zahnpasta in Tuben.
 bestes Zahnreinigungsmittel, Nr. 1 für normale Zähne, Nr. 2 für Raucher.
 Preis 30 kr. Betreffs aller übrigen Berger'schen Seifen verweisen wir
 auf die Gebrauchsanweisung. Gold. Med., Paris 1900.

Man begehre zur Verhütung von Täuschungen
 stets die echten, altbewährten Berger's Seifen,
 welche auf nebige Schutzmarke und, da es zahl-
 reiche wirkungslose Imitationen gibt, trägt die
 Etikette **jeder echten Berger'schen Seife**
 als ferneres Merkmal der Echtheit nebenstehen
 den Namenszug der
 Firma

in rother Schrift. *J. Hellberg*

Depots in Cilli bei den Apothekern **M. Rauscher** und **Otto
 Schwarzl** sowie in allen Apotheken in Steiermark. 8082

DAUERHAFT, GERUCHLOS **SOFORT TROCKNEND**
Christoph-Lack
 IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.
 Man verlange nur den echten Christoph-Lack

Er ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch
 und das langsame Hebrige Trocknen, das der Farbe und dem Deckel eigen, vermieden wird. Die Anwendung
 dabei ist so einfach, dass jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nach aufgemischt werden
 ohne an Glanz zu verlieren.
Franz Christoph, Erfinder u. alleiniger Fabrikant d. echten Fussboden-Glanzlack
 Zu haben in Cilli bei **Josef Matič**. 8148

Fürstl. Lichtenstein'sche Gipswerke in Schottwien.

Kanzlei und Bestimmungsort
WIEN I.
 Helfferstorferstrasse 15.
 Telefon Nr. 14.089.

Lagerplatz:
WIEN X.
 Vordere Südbahnstrasse
 Nr. 3 A.
 Telefon Nr. 14.089.

GIPS

Vorzügliche Bindekraft. **schneeweiss, altbewährter Ruf.**

Franco Bahnhöfe Oesterreich oder nach den zwanzig Wiener Bezirken.
 In Fässern verschiedener Grösse oder in Säcken.
 Säcke und Fässer werden retour genommen. Günstige Zahlungsbedingungen.
 Preisliste und Muster werden über Verlangen zugesendet. 8316

Neu! Neu! **Neu! Neu!**

Colin-Lack für Fussboden.
 SOFORT TROCKNEND.
 Allein echt bei
 PROSPECTE IN D. NIEDERLAGEN.
 Beste Anstrich für Fussboden.
 KEIN GEWÖHNLICHER BERSTEIN ODER SPIRITUAL
 untenstehender Firma.
 Kriecht nicht, springt nicht ab.

Ein Versuch genügt! 8148 **Höchst elegante Böden!**
 Zu haben in Cilli bei **Joh. Ravnikar**.

Das Damenkonfektions- und
Manufakturwaren-
Geschäft

Joh. Koss
CILLI
Hauptgeschäft: Bahnhofg. 6
Filiale: Grazerstrasse Nr. 5



empfehlen als **letzte Neuheit:**

Bestes und modernstes

Mieder

der Gegenwart

Corset de Paris

vorne gerade

Façon, zieht den Leib

zurück und verhindert den

Druck auf den Magen. Das Mieder

ist unentbehrlich für jede Dame bei An-

schaffung einer neuen Toilette. 8137

Das Mieder ist stets lagernd in beliebigen Tail-
weiten in Qualitäten von K 5.— bis K 16.—

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magen-
schmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Versteimmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutauflaugen in Leber, Milz und Pfortader-system (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein behebt **Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungs-system einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abstammung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, sieden oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Cilli, Bad Neuhaus, Wind.-Landsberg, Wind.-Reifritz, Gonobitz, Rabitzsch, Stadtschwarz, Marburg, Litzel, Gurkfeld, Mann, Kalbach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch verdienen die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns. 7913

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Die Marburger Eskomptebank

Marburg a. d. Drau

kauft und verkauft alle Gattungen Lose, Renten, Pfandbriefe, Prioritäten, Aktien, ausländische Banknoten, Gold- und Silbermünzen, erteilt Vorschüsse auf Lose und andere Effekten, führt alle bankmäßigen Aufträge billig und schnellstens durch, besorgt Heiratskauttionen, Vinkulierungen und De-vinkulierungen, löst Coupons, verlorne Effekten und Lose ein, eskomptiert Wechsel und verlorne Wertpapiere, übernimmt Spareinlagen und besorgt Losrevisionen. 8329

Briefliche Anträge werden postwendend erledigt.

Schriftliche und mündliche Anfragen werden jederzeit bereitwilligst, gewissenhaft und kostenlos erledigt.

Zur Kapitalsanlage

bestens empfohlen 4% ige und höher verzinsliche Effekten.

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schwann-Apothete, Frankfurt a. M. 7477

Plüss - Stauer - Kitt

in Tuben und Gläsern mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Kittieren zerbrochener Gegenstände, bei: **Moritz Rauch**, Glashandlung in Cilli. 7897

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Schweizer Adler-Strickgarn
Schweizer Adler-Seidenglanzgarn

sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei

LUCAS PUTAN, CILLI

Grazerstrasse Nr. 8

Specialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-, Häckel- und Stick-Arbeiten.



Hochfeine
Marillen- • •
• Marmelade

Liefert jedes Quantum
Carl Mörtl, Cilli.
Preise: 1 Kilo K 2.40; bei Abnahme von 5 Kilo à K 2; bei Abnahme von 50 Kilo à K 1.80.
Bestellungen auf frische Marillen werden übernommen. 8482

Wäscherin 8474

für den ganzen Tag gesucht. Taglohn 1 fl. und ganze Kost.
Baronin May, „Villa Baumer“.

Ein stabiler, kinderloser Privatbeamter sucht eine

Wohnung

mit zwei Zimmer und Kabinet samt Zugehör, event. mit kleiner Gartenbenützung, in Cilli oder nächster Umgebung ab 1. Oktober zu mieten. Gefl. Anträge unter „H. H. 1860“ an die Verwaltung dieses Blattes. 8480

Hopten

wird zu besten Preisen auch vorgekauft. Anträge nimmt entgegen: 8479

Adalbert Walland, Cilli.

Laubsägmachine

mit Fussgestell ist billig zu verkaufen.

Gartengasse 18
im Hofe rechts. 8475

Schlossergehilfen

gegen gute Entlohnung 8481

2 Lehrjungen

zur Erlernung der Bauschlosserei werden in Cilli sofort aufgenommen. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes.

In der Villa Maria Agnes

ist eine 8462

Jahreswohnung

von 3 Zimmern, 2 Kabinets, Küche, Keller samt sonstigem Zugehör, sowie Garten, vom 1. Oktober zu vermieten.

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Kabinet, Küche, Speis, Dienstbotenzimmer und Zugehör ist zu vermieten. 8458

Villa zur schönen Aussicht.

Ein eleganter, schwarzer

Stutzflügel

(Kutschera)

ist um 300 fl. zu verkaufen. Anfrage: Ringstrasse 10, I. Stock. 8461

Wohnung.

Ringstr. (Sparkassegebäude) ist eine Wohnung im III. Stock, drei Zimmer nebst Zugehör ab 1. September event. 15. Juli ab zu vermieten.

Hotel Stadt Wien

Cilli

neu renoviert, neue Führung, schönst eingerichtete Fremdenzimmer, feine Wiener Küche, vorzügliche echte steirische, österreichische und Tiroler Weine.

Original Pilsner Bier.

Aufmerksamste Bedienung bei mäßigen Preisen.

8173

R. Granigg,
Leiter des Hotels.

Agenten

werden zum Verkaufe eines lukrativen Artikels aufgenommen; solche welche sich mit dem Verkaufe von Losen befassen werden bevorzugt. Anträge unter „Merkur“ Brünn, Neugasse 30. 8467

2 Koststudenten

aus besserem Hause werden bei einer Familie in ganze Verpflegung aufgenommen. Anfragen sind an die Verwaltung dieses Blattes zu richten. 8454

Sommerwohnung

bestehend aus 3 Zimmer und Küche, schön möbliert, Zimmer auch einzeln zu vergeben, ist sofort zu vermieten. Dasselbst 8453 sind auch

Herren- und Damenkleider billig zu verkaufen. Anfrage: Grazerstrasse 47, I. Stock.

Möbliertes Zimmer

mit separiertem Eingange ist sofort zu vermieten. Anzufragen in der Drogerie, Bahnhofstrasse 7. 8455

Echte, schöne, garantiert reinrassige, drei Monate alte

Foxterriere

sind abzugeben!!

Vier Männchen à 30 Kronen. Ein Weibchen 20 Kronen. Uebersende auch zur Ansicht. Anzufragen Tierarzt Janovicz, Gonobiz. 8466

Kompagnon

wird zur Beteiligung an Kohlen-schürfen wo bereits Kohle aufgeschlossen und eine Kalkanlage sehr geeignet ist, gesucht. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 8465

Gekauft werden Papierschnitzel 8464

• • und Abfälle in jedem Quantum.

Gefällige Anträge an **Franz Kuloviz,** Papierfabrik Gairach bei Cilli.

Adressen 8196

aller Berufe und Länder zur Versendung von Offerten behufs Geschäftsverbindungen (m. Portogarantie) im Internat. Adressenbureau **Josef Rosenzweig & Söhne, WIEN,** I., Bäckerstrasse 3. Interurb. Telef. 16881. Prosp. franco. Budapest, V. Nador utca 23.

Pilsner
Bier-Depot

des bürgerlichen Brauhauses.

Beehre mich bekannt zu geben, dass ich eine

Flaschenbier-Niederlage

der Pilsner bürgerl. Brauhauses in Cilli errichtet habe und lade die P. T. Gastwirte und Privatparteien zum Bezuge dieses anerkannt vorzüglichen Bieres ein.

Bestellungen sind zu richten ins **Café Hausbaum** oder ins Depot zur „grünen Wiese“.

Achtungsvoll

Franz Hausbaum.

8476

Konzessionierte 8456

Privat-Lehranstalt u. Mädchenheim
der **E. Haussenbüchl, Cilli.**

Sprachen, Musik, Kleideranfertigung, Schnittzeichnen, Weissnähen, feine Handarbeiten, Anleitung in den häuslichen Arbeiten, Internat, Externat, Tagespension. Französische Umgangssprache.

Lohnendster Ausflug nach 8438

Bad Neuhaus!

Exquisite Küche, vorzügliche Getränke bietet

Hotel Styria

• Schöner grosser schattiger Sitzgarten mit Veranda. • Fahrgelegenheiten jederzeit. • Comfortabelst eingerichtete Passagierzimmer. •

Friz Malenšček,
Hotelier.